

Schlesische

# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 25 Pf., Durch Austräger 1.50 M., für die Woche 6.10 M., für den Monat 20.00 M., für den Quartier 55.00 M., für den halben Jahr 105.00 M., für den Jahr 200.00 M. Postkontonummer Nr. 24 886. „Sozialistischer Verlag e.G.m.b.H.“ Breslau. Verlags- und Anzeigen-Abteilung: Ring Nr. 8337.

Sonntag, 6. November 1921

Anzeigenpreise: Die gewöhnliche Millimeterzeile oder deren Raum 0.30 M., auswärts 0.50 M., Stellen- und Wohnungsvermittlung, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 0.40 M., Reklame: Die Millimeterzeile, gewöhnlich oder deren Raum im Text 2.— M.

## Dem Befreiungskampf des Proletariats!

Proletariats.

## Aus der Landarbeiter- und Kleinbauernbewegung

Nr. 6. I. Jahrg.

Agrar-Beilage.

5. November 1921

### Gebot.

- Du bist ein Mensch!
- Du darfst dich nicht schinden lassen!
- Du sollst dich nicht treten lassen!
- Du sollst dich nicht unterdrücken lassen!
- Du sollst dich nicht aussaugen lassen!
- Du sollst deinen Sklavensinn von dir tun!
- Du sollst die Knechtseligkeit von dir tun!
- Du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen Menschen,
- Denn er ist nicht mehr als du!

### Bauern und Landarbeiter Deutschlands!

Ihr habt nun eure Ernte heringebracht. In weiten Gebieten Deutschlands ist sie über das Durchschnittsmaß reichlich ausgefallen. Aber auch in den weniger geeigneten Landschaften, die unter der Dürre gelitten, ist keine Not. Ihr habt Brot, Kartoffeln und Futter für den Winter.

Aber ihr, gerade ihr Landbewohner wißt, was es heißt, auf Regen warten und verzweifelt zusehen müssen und machtlos, wie die Ernte verrotten und im Sonnenbrand vernichtet wird.

Wacht nach Rußland! Dort sind Scheunen und Speicher leer! Kein Getreide, kein Gemüse, kein Futter, kein Saat Korn für die neue Bestellung: Das bedeutet Hungernot auf lange Zeit, wenn nicht Hilfe geschafft wird.

Von jeher sind Teile Rußlands von solchen Hungerkatastrophen heimgesucht worden. Dann ging durch die Zeitungen eine Notiz: Hunger und Pest in Ost- und Südrußland. Niemand aber kümmerte sich um den Umfang der Katastrophe; die Zarenregierung ließ nicht nur die Armen krepien, sie schickte Kosakenregimenter hin, um die Hungernden niederzuhalten. Wie hätte man auch helfen können? Die Ursachen lagen nicht in der Dürre allein, sie lagen an dem rückständigen System der Bodennutzung, der Selbstversorgung. Und es lag nicht im Interesse des zaristischen Staates, das System, das mit der Ausbeutung armer Bauern verknüpft war, zu ändern.

Die Sowjetregierung, die zum erstenmal vor solcher Hungersnot steht, hat sofort ein Hilfswort größten Stils eingeleitet. Aber es steht nicht in ihrer Macht, es wirkungsvoll durchzuführen. So wie die Blockade der Ententemächte Rußland den wirtschaftlichen Wiederaufbau unmöglich macht, lähmt sie auch hier die helfenden Kräfte und Hände. Es fehlt an allen technischen und materiellen Mitteln, an Betriebsmaschinen und Geräten, an Transportmitteln, Nähr- und Arzneimitteln. Die russischen Bauern konnten auch unter der neuen Regierung noch nicht so intensiv produzieren, daß sie Vorräte für eine Zeit der Dürre hätten aufspeichern können. So steht Rußland wieder vor einer Katastrophe, die Millionen dem Hungertode preisgibt.

Darum ihr Bauern Deutschlands, nehmt aus euren vollen Säcken und Fässern und helft den Hungernden in Rußland, helft der Arbeiter- und Bauernrepublik, die nun schon jahrelang auf vorgeschobenem Posten kämpft für die Weltrevolution.

Ihr helft Euch selbst, wenn Ihr den russischen Brüdern zu Hilfe kommt.

Schon hat die französische Regierung versucht, Polen und Rumänien auf das durch Hunger geschwächte Rußland zu heben. Die deutschen Kapitalisten und Generale sind bereit, bei dem Schandstreich mitzuhelfen. Was bedeutet das? Neuer Krieg! Neues Blutvergießen! Und für Euch? Wird Käte-

rußland niedergedrückt, so werden in der ganzen Welt die großen Wucherer und Ausbeuter das Heft in Händen halten. Dann erst recht wird der kleine Mann mit Füßen getreten. Die deutschen Kapitalisten und Junker werden dann den deutschen Bauer und Arbeiter an die Entente verschachern wie ein Kalb an den Metzger.

Darum ist es an Euch, Bauern und Landarbeiter, zu tun, was Euch möglich ist, um schnell die Not der Hungernden in Rußland zu lindern. Schon hat das gesamte internationale Proletariat große Sammlungen veranstaltet, schon habt ihr selbst gesammelt und gegeben. Die ersten Sendungen Getreide und Lebensmittel sind nach Rußland abgegangen. Aber es gilt auch weiter die Hände und die Herzen offen zu haben für das russische Hilfswort.

Du Bauer Deutschlands! Jede goldene Aehre sollte Dich mahnen: Rußland hungert!

Jeder Scheffel Korn sollte Dich erinnern: Denke an Rußland!

Jedes grüne Blatt sollte Dir zurufen: Rußland in Not! Jeder Becher Milch sollte mahnen: Rettet Rußlands Kinder!

Bauer, der Du gesättigt vom Tisch aufstehst und wohlgenährt bist, denke an Rußlands Kinder, die dahinsiechen. Denn die Milchkuhe, die sie nährten, sind verschmachtet und das Schlachtmesser kam ihrem Hungertode zuvor.

Den Müttern verleihe die Milch in den Brüsten, und die zarten Säuglinge gehen zugrunde.

Mütter, die Ihr eure Kleinen noch warm umhüllen könnt, vor dem drohenden Winter, denkt an die Armen in Rußland, die, dem Hunger noch entronnen, der Kälte ohne Kleidung preisgegeben umherirren, Verwaiste der Hungergebiete.

Ihr kleinen Bauern und Landarbeiter, die Ihr selber hart um die Frucht eurer Scholle ringt, die Ihr den Himmel um Regen fleht, um die Erde fruchtbar zu machen, Ihr, denen das Glück günstig war und die Ihr die goldene Frucht in Scheunen ladet, spendet von Eurem Ueberfluß den Armen in Rußland! Und spendet nicht von der Frucht nur!

Regt auch eure Arbeitshände für die, die auf eure Hilfe warten.

Du Schmied des Dorfs, und jeder, der verflecht einen Spaten zu machen, eine Art oder irgend ein Arbeitsgerät! Gib Deine freie Stunde! Dein Feierabend sei die Zeit, da Du für Rußland arbeitest! Du hämmerst eine Art, du hämmerst eine Sense, Du machst einen alten Pflug zurecht, oder baust einen neuen für Rußlands Felder, die brach und verodert liegen.

Du Bauer nimmst von Deinem Korn einen Bruchteil und einer von Euch geht sammeln für Rußland mit einem großen Sack, der sich füllen soll!

Jeder auf seinem Posten!

Denn, aufgemerkt, deutscher Bauer, dies Hilfswort, das Rußland retten soll, es rettet auch Dich vor jüngerer Verelendung und Sklaverei, vor der Ausbeutung durch Junker und Großagrarier!

Errichtet überall Sammelstellen für Feldbeiträge!

Macht Euch auf den Weg mit Sammellisten!

„Ebenso können die Landarbeiter nur aus ihrem schenlichen Elend erlöst werden, wenn vor allem ihr Hauptarbeitsgegenstand, das Land selbst, dem Privatbesitz der großen Bauern und noch größeren Feudalherren entzogen und in gesellschaftliches Eigentum verwandelt und genossenschaftlich von Landarbeitern für ihre gemeinsame Rechnung bebaut wird.“ Engels, im Wortwort zu „Der Deutsche Bauernkrieg“.

den Willen, ihn kämpfend zu überbrücken. Die Ausgebeuteten lernten wieder in männlicher eigener Kraft bauen. Es war Licht, was die Ruzniker und Bauern leugneten und höhnten: eine des Rechts und der Freiheit konnte nicht aufgebaut werden, wenn die Lanten, wollten, kämpften. Die ruzniker die Frage: Kapitalismus oder Sozialismus als beherrschende Gegenwartsfrage schließlich auf die Schichte. Sie selbst trat vor die Augen als „Befreierin, als Rächerin, als Entblöht“, die Kette fahrend — und die, Forttreibende — als die eigenste und Unterdrückten. Zu dieser berussische Revolution die Friedens-, ungrigen aller Länder. Ihr erstes, inbrünstige Bekenntnis zur internationalen Solidarität, war der Ausdruck Glaubens an sie und ihre Macht.

Sturzbild der russischen Revolution über die Grenzen der Welt. In Westeuropa die ersten größeren arischen Klassenlebens, Grundgebundenheit und Kraft erlangten, zum Unklarheit statt von revolutionärer zu waren, aber die doch sich regendes offenbarten. So im Januar 1918 Demonstration in Wien, die Massenbewegung. Wohl schleppten die Proleten halb Sowjetrußlands ihr Kriegsende Würde des Kapitalismus weiter. Je Beispiel ihrer russischen Brüder unteilbare Spuren in Herz und Hirn Militärgewalt der Zentralstaaten in ihnen die Revolution sich reifig e bewaffnete und lenkte, wurde auch den das russische Beispiel lebendig. n Gewitterregen schossen fast über den- und Bauernräte hervor. Räte er neuen, höheren, sozialen Lebens steine einer vollkommeneren Gesellschaft Lösung des revolutionären Tages. ehnsucht und Latkraft ungezählter und Frauen empor, deren Erkenntnisrevolution geklärt, deren Kampfes- jeseuert wurde.

Revolution in Deutschland und ist ist den Trümmern der österreichischen die entstanden sind, ist weit hinterherin zurückgeblieben. Das Proleten, jedoch nicht voll gemüht. Es ist auf halbem Wege, an den icken Republik stehen gelassen, gewon jagenden, kurzschichtigen Kampf- schreckten Führern, ein Opfer auch ten und Schwächen, namentlich des: in seine Kraft. Noch steht in dieser Vorhut des Proletariats im rebo- mit der Zerschmetterung der kapiti- und Herrenmacht in Wirtschaft rezulegen für den Kommunismus, at der Geschichte. Das gleiche trifft taaten und Gebiete, in denen der die Habenichtse mit Skorpionen

rhut des Weltproletariats ist das ) Ringen der russischen Revolution Tage, und Geist von ihrem Geist, isch ist die Dritte Internationale, r Arbeiter aller Länder, die wissen, ren Kampfe eine Welt erobern und n als ihre Ketten. Darüber hinaus: Revolution durch das unsterbliche en, arbeitsschweren Existenz immer der Niedrigkeit geduldiger Kreuz- demütigen, wepkundigen Embörrern e Zwangsherrschaft. Sie läßt um: mühen: sie entseffelt Ströme der a, der Opferfreudigkeit; sie treibt Kaufopferung, der Selbentübnheit, men der heftig-stillischen Wieder- empfs- und klumpffinniger Kapital- Kommunisten.



# Breslauer Nachrichten.

## Trauerfeiern für Oberschlesien.

Die bürgerlichen Zeitungen melden:

Die Handelskammern der Provinz Niederschlesien wenden sich an sämtliche gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen ihrer Bezirke mit der Aufforderung, zum Zeichen der Trauer um den Verlust der wertvollsten Teile Oberschlesiens am Freitag nachmittag von 4 Uhr ab ihre Betriebe geschlossen zu halten. Am gleichen Tage soll auch die Veranstaltung öffentlicher Luftfahrten unterbleiben.

Wir verstehen den Schmerz der Breslauer Kaufmannschaft um den Verlust ihres hauptsächlichsten Absatzgebietes. Wir wissen aber auch, daß nicht durch auf Halbmaß gesetzte Fahnen, durch Trauerfeiern eine Besserung eintritt. Gerade die Vertreter des Handels haben durch ihre Kriegspolitik, durch ihre Annetionspolitik zu dem jetzigen Zustand beigetragen. Jetzt trägt der „deutsche“ Eroberungsgeist seine bitteren Früchte. Polen wird auch mit Hilfe des ihm zugesprochenen Teiles von Oberschlesien sich nicht retten vor seinem wirtschaftlichen und politischen Untergang; ebensowenig wie das kapitalistische Deutschland gesunder wäre, wenn Oberschlesien ungeteilt bei ihm geblieben wäre.

Erst wenn die Grenzpfähle fallen, wenn die Proletariat aller Jungen, gestützt auf ihre Macht Weltwirtschaft betreiben, wird auch das ober-schlesische Problem und damit das Problem der „Gesundung Deutschlands“ gelöst werden.

Kommunisten nach Zusammenfassung der Lohnkämpfe, nach der Kontrolle, der Übernahme der Produktion durch die Arbeitenden, nach direktem Austausch der Produkte zwischen Stadt- und Landproletariat werden stärksten Widerhall, werden Annahme finden, weil es keinen anderen Ausweg gibt. Die Arbeiter in den Betrieben, in den Gruben, auf dem Lande werden einsehen, daß nicht mit für Monate abgeschlossenen Tarifen mit unzureichenden Teuerungszulagen ihrer Not gesteuert werden kann.

Die wirtschaftliche Scheinblüte, die basiert auf der Entwertung der Mark, die mit herbeigeführt hat eine kolossale Arbeitslosigkeit in den anderen Ländern, macht es der deutschen Regierung unmöglich, ihre Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Sie wird nicht in der Lage sein, den deutschen Haushalt auf halbwegs feste Füße zu stellen. In aller nächster Zeit werden im Reichstag heftige Kämpfe über neue Steuern geführt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Diesem parlamentarischen Kampf müssen wir den nötigen außerparlamentarischen Rückhalt geben.

Die „schmerzlose“ Lösung des ober-schlesischen Problems hat den monarchistischen Reaktionen den Wind etwas aus den Segeln genommen. Die Selbstschutzorganisationen, Arbeitsgemeinschaften und Märderschutzorganisationen bestehen lustig weiter, aller Verfassung zum Hohne. Die scheinbare Ruhe darf insbesondere uns Kommunisten nicht abhalten, mit aller Energie diese Bewegung zu verfolgen und gegen sie anzukämpfen.

Die wie oft „auseinandergefallene“ kommunistische Partei geht also einer Zeit entgegen, in der für ihre Forderungen, für ihre Ziele die günstigsten Aussichten

der SPD. nachlaufen in dem Wahne, wirklich einer Arbeiterpartei anzugehören, über die Zwitterstellung dieser Partei aufzuklären. Wir müssen ihnen klar machen, daß es kein Partieren mit Stinnes geben kann, daß nur ein einzig und klar das Bürgertum als Todesfeind betrachtet werden muß, auf den rücksichtslossten Klassenkampf eingestelltes Proletariat diesem Chaos ein Ende bereiten kann. Wir dürfen die Massen der SPD- Arbeiter nicht als unsere Feinde betrachten. Auch unter ihnen gibt es viele, die mit den „Laten“ ihrer großen Kanonen nicht einverstanden sind. Große Teile der SPD- Arbeiter können bloß nicht einsehen die Notwendigkeit ihrer Loslösung von einer Organisation, die eine große Vergangenheit hat, die aber herabgesunken ist zu einer Partei mit kleinbürgerlichen Tendenzen, die in ihrer Berrautheit auf das Wort „Demokratie“ unrettbar dem Bürgertum verfallen ist. Die Aufgabe der Kommunisten wird es sein, die SPD. von Arbeitern zu säubern, sie zu uns herüberzuführen. Wenn auch die SPD-Führer über diese Vermessung lächeln werden, so wird sie doch die nächste Zukunft eines anderen belehren.

Eine besonders wichtige Aufgabe hat die Partei in Schlesien in der Erfassung des Landproletariats. Diese im Joch der reaktionären Barone seufzenden Sklaven, die in großen Scharen zum sozialdemokratischen Landarbeiterverband kamen, dort Rettung erhofften, gilt es zu revolutionieren. Nicht zuletzt als Gegengewicht gegen die Rüstungen der Konterrevolution und ihren geheimen Militärorganisationen. Die allgemeine Verleugung, der Liefstand der Mark wird den Agrariern Veranlassung geben, ihre Waren über die Grenzen zu schmuggeln. Die Barone: Direkter Austausch zwischen Stadt und Land, Restitutions der unerhärten Ausbeutung der Landarbeitenden.

## Aus der Pro

### Generallstreik der schlesischen

Der vorgestern schon gemeldet nimmt immer größeren Umfang an. Striegau, Rimpfisch, Goldberg, Hayn gesamte Landarbeiterchaft die Arbeit einstellen werden verrichtet. Im Kr Arbeit wahrscheinlich am heutigen Tag steht die Möglichkeit, daß in den nächst Landarbeiter im Streik stehen werde auf Veranlassung des Oberpräsidenten zueinander der beiden Regierungspräsidenten der Arbeitgeber und Vertreter arbeiterverbandes Verhandlungen zu erwarten steht, daß der Streik noch beigelegt wird.

Die gepeinigten und geplagten Herren, den reaktionären Junkern, Schützen, wollen ihr Joch abwerfen. Organisation ist schuld daran, daß die günstigen Zeit stattfindet. Als wäl streiks austragen, wurden diese von Hinweis auf die Nahrungsmittelnot arbeiter mussten aber, wollten sie letzten Mittel greifen. Die Großhändler von Zagebieden in den Arbeit füttern, die Millionen übrig haben wieder herzustellen, haben nur Veranlassung für ihre Sklaven übrig.

Wenn jetzt hohe Regierungshandlung vermitteln wollen, dann dürfen nicht einreden lassen. Sie müssen gegen beharren und müssen die Solidarität anrufen. Die Arbeiter in gleicher Weise unter dem Joch der Barone leiden, gehören zusammen. Perle. Sie müssen als Ziel im Augen Austausch der Land- und Industriearbeiter.

Es wird den Reaktionen nicht Behörde weis zu machen, daß von der Verteuerung der Milch, an 1 je l. Die Industriearbeiter wissen, zusammenarbeiten mit den Sklaven Freiheit herbeiführen wird. Deshalb mit allen Mitteln unterstützen.

## Unsere Aufgaben

### Zum Bezirksparteitag

Der Parteitag für den Bezirk hat zusammen. Dies hat vor allem daß Polizei und Justiz kein die Arbeit der verhassten Kommunisten machen. Das den Reaktionen beweist der Geist, der trotz allem immer in den Genossen steckt. Die Reaktion, nach den unzähligen nicht vermocht, die wirtschaftlich wichtig zu machen, auch das Vertriebe zu erschüttern.

Der Bezirksparteitag tritt zur scheinbarer wirtschaftlicher Blüte. wir begleitet von einer gewaltigen auf Grund der Selbstentwertung, Verschmelzung jede Lohnhöhe unzulässig macht.

Gerade in Schlesien hat die NSD in den Monaten Juli-August einfallend für die Weltwirtschaftlichen Kämpfe sich theoretisch daß entsprechend dem wirtschaftlichen Lohn gezahlt werden sollen. Die aber diese Forderung nicht einseitig Tat umzusetzen. Die Gewerkschaft weiß sie noch immer auf dem Stand arbeiter mit den Kapitalisten sich fühlen sich auch heute noch betrogen, Wirtschaft zu sorgen, die mitten steht. Die Gewerkschaften und die noch immer mit den Kapitalisten „Vaterland“ zu helfen, werden Arbeiter mit in den Abgrund der Deutschland wird in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen erschüttert werden.

## Vom 4. bis 14. November Internationale Kommunistische Arbeitswoche!

### Landarbeiterstreik in Schlesien.

In Schlesien stehen große Massen Landarbeiter im Streik. der sich bis jetzt auf die Kreise Striegau, Rimpfisch, Goldberg, Haynau, Lüben ausgedehnt hat, die Landarbeiter des Kreises Liegnitz werden sich heute anschließen. Es ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen 60.000 Landarbeiter im Streik stehen.

Im September stellte der Deutsche Landarbeiterverband bei den Arbeitgebern eine Forderung auf Teuerungszulage. Der Arbeitgeber-Schutzverband für die Land- und Forstwirtschaft Schlesiens, vertreten durch den Grafen Kaiserling, lehnte die Gewährung von Teuerungszulagen mit der Begründung ab, daß die Ernte eine Missernte sei. Im übrigen müsse bei Abschluß des neuen Tarifvertrages für das Jahr 1922 daran gegangen werden, den Lohn abzubauen. Es wäre Pflicht des DDB. gewesen, die Situation vor der Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte auszunutzen, um die Forderung der Landarbeiter durchzusetzen. Jetzt nun gehen die Junker zum Generalangriff gegen die so geringen Ertragsmengen der Landarbeiter über. Sie verlangen von allen Arbeitern die Unterschrift unter einen neuen Arbeitsvertrag für das Jahr 1922 unter der Bedingung, daß die Landarbeiter verzichten sollen auf Ueberbezug und daß sie sich verpflichten sollen, nur den „Normallohn“ zu erhalten. Der Deutsche Landarbeiterverband fordert die Landarbeiter auf, diesen Schandvertrag nicht zu unterschreiben.

Graf von Kaiserling hat es abgelehnt, mit dem Deutschen Landarbeiterverband überhaupt noch in Verhandlungen zu treten. Die Landarbeiter sind darüber aufs höchste empört, und der deutsche Landarbeiterverband hat in den letzten Tagen in Schlesien öffentliche Landarbeiterversammlungen abgehalten, die sich mit der Offensive der Junker beschäftigten, und im Kreise Striegau sind auf 15 Gütern die Landarbeiter in den Ausstand getreten.

Der Deutsche Landarbeiterverband hat veräußert, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um vor der Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte einen Druck auf die Arbeitgeber auszuüben und für die Landarbeiter eine Erhöhung der Löhne herbeizuführen. Soll die jetzige Bewegung der Landarbeiter zu einem für die Landarbeiter günstigen Ergebnis führen, so be-

darf es dazu einer Solidaritätsbewegung des Industrieproletariats für die kämpfenden Landarbeiter. Pflicht des DDB. ist es, alle hierzu notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

### Wie die Stützen der Großagrarier in Wirklichkeit aussehen.

Die Selbstschutzhörigen, die man nach dem ober-schlesischen Guerillakrieg auf den Gütern als Aufseher und in sonstigen bevorrechteten Stellungen unterbrachte, werden zur Landplage, wie die vielen täglichen Berichte der Polizei und Staatsanwaltschaft zeigen. Daß nicht alle diese Fälle strafrechtlich verfolgt werden, kann man sich wohl denken, denn sonst würden sich die Junker und Deutschnationalen gründlich blamieren. Wir sind in der Lage, wieder vier interessante Fälle der Verjährlichkeit vorzulegen.

Auf dem Dominium Bogschütz bei Bohrau gab der Inspektor einem solchen Ordeschmann 3000 M. bares Geld, das er zur Lohnzahlung nach dem Dominium Liebethal bringen sollte. Der Inspektor stellte ihm zu diesem Zweck sein eigenes Rad zur Verfügung. Dieser Ordeschmann ist mit Geld und Rad verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos.

Einem anderen Selbstschutzhörigen gab ein Inspektor des Dominiums Bohrau 2000 M. zum Wechseln. Bei dem Kaufmann Wendler in Bohrau borgte er sich 350 M. dazu und verschwand mit allen Geldern.

Dem Gutbesitzer Klose in Schönfeld bei Bohrau wurde von einem bei ihm beschäftigten Selbstschutzhörigen ein Pferd gestohlen.

Auf dem Dominium Mante, Kreis Rimpfisch, das dem untern Lesern nicht unbekanntem Herrn v. Rohr gehört, stellte man auch einen solchen Ordeschmann als Schloßdiener an. Als niemand im Schloß war, brannte er mit der Pelzgarntur, einem Anzug und dem Rad des Gutbesizers durch.

Diese ganzen Fälle beweisen, daß die Junker diesen herangekauften Selbstschutzhörigen, die oft von ihnen vorgelegten Stellen mit falschen Papieren und Pässen versehen sind, mehr Vertrauen schenken, als den bei ihnen beschäftigten Landarbeitern.

Wir haben mit dem Schicksal der Junker kein Mitleid, aber hingewiesen muß werden, daß die Junker lieber einigen Nichtstuern ein gutes Leben verschaffen, als auch nur einen Pfennig Stundenlohn ihren Landarbeitern mehr bezahlen. Sie wissen auch, warum sie das tun! Sie brauchen Spieß, die Arbeiterschaft zu zermürben und zu verarmen. Dafür geben sie gern Geld aus. Gerade jetzt, wo die Land-

## Der gnädige Herr und sein Erntefest.

Von G. Leib.

Er ist Gutbesitzer und schwört auf die alte Verfassung und das Heiligtum. Dazu hat er freilich auch alle Ursache. Aus der Ungewissheit des Schicksals durfte er sich schon wenig Sorgen nach Beginn des Weltkriegs mit einem kleinen Familienbesitz und einer großen Menge wieder in den trauten Familienkreis zurückziehen. Von dort aus sicherte er sich eine kleine Talente entsprechende Schenkerbeiträge an dem Kampf um die heiligsten Güter des Vaterlandes. Ging zugleich jeder Lebensjahr aus dem Wege. Rechte glänzende Schicksale. Und trägt seit dem großen Zusammenbruch das Heiligtum zum schmerzlichen Beweis seiner eigenen Unschuld an Deutschlands Ruin.

Oh dieser Mann! Die Ursachen waren natürlich: Der Jude; Der innere Feind! Der Völkerverhaß von hinten! Das Verlagen der Heiligtümer! Die Wirkungen: einige unangenehme Veränderungen in den bisher so guten Beziehungen zur Reichsregierung, Schande und Landarbeiterhass! Gegen solche Ungemach hilft nur ein kräftiger Fluch oder ein guter Trank. So trinkt und flucht der „gnädige Herr“ sich durch den Tag.

Die Arbeit liebt er mit der warmen Liebe derer, die selbst nicht arbeiten, sondern andere mit Vorbehalt für sich arbeiten lassen. Nichts ist ihm mehr verhasst als Mühseligkeit. Darum wacht er eifrig, wenn er nicht gerade trinkt, spielt, reißt, jagt oder im Bett irgendeiner Frau liegt. — In auch der letzte Tagelöhner seine letzte Kraft hergibt. Nur mit Schmerz verzieht er auf einzelne Ausgänge durch Hans und Hof, Stall und Feld. Aber seit der junge Schwelger einmal von einer oberflächlichen Einreise angezogen heimgekehrt ist, mit er weiche Rumpel. Er weiß die Sorgen einer unbeschäftigten Lebensweise zu schätzen. Und jagt — praktisch wie immer — aus dem Schanden des Arbeitnehmers keinen Anjaß.

Die reiche Ernte des ersten Früherbommers war untergebracht. Mit Rücksicht auf die gar zu ansehnliche Unanschaulichkeit der vom Reiche ausgerichteten Druckkammer, umgeschoben. Man geht es, wieder einmal etwas für die „Leute“ zu tun.

Der Gutsnachbar hatte bereits ein Erntefest gegeben und war — da die Welt doch einmal rund ist und sich dreht, der Prolet mit! — durch eine umfangreiche Dankagung der Erntearbeiter im Kreisblättchen geehrt worden. Solchen öffentlichen Glorifizieren ersehnte besonders heiß auch die „gnädige Frau“. Eintemalen sie im Privatleben mit Ehrenbezeichnungen nicht bewöhnt wird. Nur der unerschütterliche Glaube an die besondere Sendung einer deutschen Haus- und Ehefrau hilft ihr mißhandeltes Selbstbewußtsein immer wieder aufrichten. Anreden wie „Mädchen“, „dumme Gans“ und „dieses Schwein“ sind ihr trotz aller Berrautheit mit diesen inlichen Stallbewohnern unerbittliche Leiden. Sie gibt sie zwar an Mägen und Mann-fellen weiter. Aber sie bezieht mehr als sie auszugeben vermag. So konnte nur durch eine öffentliche Ehrung ihr inneres Gleichgewicht wieder herstellen.

Es mußte ein Erntefest gefeiert werden. Das „Kreisblatt“ wurde rechtzeitig durch den Verwalter orientiert.

Auf dem weiten beschatteten Innenhofe des Gutgebäude, vor der baumüberdachten Terrasse des Herrschaftshauses sammelten sich in der sengenden Mittagshitze eines wind- und wolkenfreien Spätsommerabends die Erntearbeiter. Die „Gnädigen“ mit ihren Gästen saßen abwartend und lächelnd. Bis die „Krauzjungfrau“ die Steintreppe hinaufstiegt. Eine ängstliche Schützgen! Die — nach hoffnungslosem Verzicht auf das geläufige Festgen eines schönen Gedichtes — der „gnädigen Frau“ den Erntekranz überreichte. Mit rührend ungeschickten geschlagenen Fingern eine blaue Seidenbandschleife auf der breiten Brust des „gnädigen Herrn“ befestigte. Schen und hoffig die Stufen wieder hinabstiepte. Und verschämt Delung hinter den anderen suchte.

Der „gnädige Herr“ schloß die festig an einem rasch auf-todenden Arger. „Nur die alte Vogelstunde an ihm heranziehen? Waren nicht genug hübsche Stabmädchen da? Was hatten diese Luder unzulänglich zuzuführen und zu sichern? Aber freilich, das waren Kinder einer neuen Zeit! Zur Zwangsarbeit auf die Güter eulassene Fabrikarbeiterinnen mit trocknen Wienen und trocknen Lebensarten. Ohne ordentliches Respekt vor der Gutsherrschaft, deren Reichtum billig zu mehren die Ehrigkeit sie heranzogen hatte. Und — was besonders ärgerte



Schlesische

# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlagspreis: Einzelnummer 25 Pf. Durch den Träger 1.50 Mk. für die Woche 6.10 Mk. für den Monat 18.00 Mk. für den Monat. Vorbestellkonto Nr. 28 886. Sozialistischer Verlag o.G.m.b.H. Breslau. Verlags- und Anzeigen-Abteilung: Altona Nr. 6887.

Sonntag, 6. November 1921

Abdruckrechte: Die Sozialistische Arbeiterpartei oder deren Raum 0.80 Pf., auswärts 0.90 Pf. Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Familienangelegenheiten, Vereins- und Besammlungsangelegenheiten 0.40 Pf. Kellern: Die Arbeiterpartei, Sozialisten oder deren Raum im Text 2.— Pf.

## Dem Befreiungskampf des Proletariats!

des Proletariats.

### Bekundet eure Solidarität für Sowjetrußlands Hungernde durch aktive Hilfe!

Arbeiter in einer Lohnbewegung stehen, bilden diese Elemente eine Gefahr. Darum, Landarbeiter, aufgepaßt! Seht euch diese Stützen der Junker an, die die Waffen der Konterrevolution in den Wäldern und auf den Gütern verbergen, um sie gegebenenfalls gegen euch zu richten. Darum müßt ihr gemeinsam kämpfen mit den Arbeitern der Stadt für die Entwaffnung der Konterrevolution, für die Beseitigung der Ortschaftsbanditen auf den Gütern.

#### Machtlos gegen vereinte Kräfte.

In Gehofen bei Artern übte ein gestrenger Forstmann seinen Beruf im Dienste des Vaterlandes aus. Schneidrig, wie es einem gut deutschnational gesinnten Forstmann geziemt, trat er gegen seine Walbarbeiter auf. Militärische Pünktlichkeit in allen Dienstleistungen! So versuchte er seine 200 ihm unterstellten Wald- und Forstarbeiter zu brüllen. Aber Pfeifenbedel! Bei den Proleten stieß er auf harte Widerstände, so daß sich ein hartnäckiger Kampf entspann. Durch die Geschlossenheit der Arbeiter mußte der schneidrige Forstmann den fürgeren ziehen und warf die Hute ins Korn, was aus folgendem Inserat in Nr. 4 der „Deutschen Jäger-Zeitung“ vom 16. Oktober hervorgeht:

**Forstmann,**  
aus Walbarbeiterst. hervorgegangen, 30 J. in Forst tätig, jetzt in ungeklärter Forststelle, welcher wegen seiner nationalen Gesinnung den Kampf gegenüber 200 Kommunisten überdrüssig ist, sucht ab 1. 4. 1922 N. Revier zu bewirtschaften, wo alle vork. Arbeiten meist selbständig ausführt. Bin in Waldbau, Nadel- u. Laub-, auch Dauerwald gründl. erf., guter Bildhauer u. Fischer, Obstbaukulturteilnehmer, Gemüse-, Geflügel- u. Bienenzüchter. Bitte, Zeugn. und Empfehl. einfordern. Lege Wert auf einf. Wohnung mit mögl. großem Garten u. Dienstland. Nehme auch N. Landwirtschaft m. evtl. Wachtzählg. Freische, Förster, Gehofen b. Artern.

Die Arbeiter von Gehofen sind ihren Feindern los und können stolz auf ihren Erfolg sein. In seiner neuen Stellung ihm unterstellten Arbeiter mögen sich ein Beispiel an ihren Kollegen von Gehofen nehmen. Dieser Vorgang zeigt aber den Arbeitern in Land- und Forstwirtschaft, daß gegen eine geschlossene Kampfstellung der Arbeiter selbst ein streng national gesinnter Forstmann machtlos ist.

— ohne jedes Entgegenkommen der polygamen Erziehung des „gnädigen Herrn“, der jetzt seinen Jörn überwandt und unbescholten einige einladende Worte schnarrte.

„Na, Leute, dann geht euch mal!“ In dieser kurzen Aufforderung erschöpfte sich sein Erntedank und seine gastliche Lieblichkeit. An Proleten braucht man glücklicherweise ebensowenig wie an die eigene Frau gesellschaftliche Umgangsformen zu verschwenden. Und die Leute — beide Geschlechter in allen Altersstufen — setzten sich in beklommenem Schweigen.

Das Sihen auf den leichten, schmalen und lehnlosen Bretterbänken war nicht ganz einfach. Während die Erwachsenen mühsam sich gerade hielten, mit erschütternder Stier über Korbhohl und Schweinefleisch herfielen und fummelnd die seitene Speise in sich hineinstopften, purzelten die Kinder — eins ums andere — auf das Hohlplaster und nahmen schließlich ihre Mahlzeit stehend. Die meisten lehten — ihren Hunger nichtachtend — das fette Zeug ganz ab und überließen sich — ungefügt — hütem Spiel in einer abgelegenen Ecke des Gutshofes oder huschten unbemerkt durch die Hofeinfahrt auf die Dorfstraße.

Ein Bild der Zeit. Oben auf der Terrasse genossen Gutsherrschafft und Gäste alle Borzüge eines guten Dinners. Speisen an damastgebedeten, breiten Tischen. Von feinem Porzellan und schimmerndem Kristall. Mit Silbergeräten. In schöngeschnittenen Kelchen funktell köstlicher Wein. Saute Körper ruhen bequem in niedrigen Sesseln. Sichere Hände umspielten Gläser und Zeker. In tiefem Baumkathen sind alle Lebensgeister wach. Wächst hemmungslos Fröhlichkeit. — — — Dranten im Hof aber schlingt der Prolet schwere, seinem hungerentwöhnten Magen unzutragliche Koff. An rohen, schmalen Bretterbänken. Aus Blechgeschirren. Mit alten rostigen Feldbestecken. In zerbrochenen Wasserbechern zittert irgendein laures, rotgefärbtes Fabrikat. Müde, arbeitstrümmer Rücken fallen hilflos vornüber. Härte, braune Hände greifen unsicher über das Holz wie die Fühler furchtsamer Insekten. Der Prolet fühlt sich sehr geehrt. Aber irgendwie und von irgendwo überfällt ihn doch eine ungeheure, lastende Traurigkeit. Senkrecht steht die Sonne über ihm und begießt sein hagere, dunkles Gesicht mit blendendem Licht. . . .

#### Wie die Indeg-Kommission dem Landbund hilft.

Zum Beweise dafür, daß die sogenannte „unparteiische“ Indeg-Kommission nur die treue Dienerin des Reichslandbundes ist, diene folgendes:

Die Indeg-Kommission hat festgestellt: wenn die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise am 1. Januar 1920 gleich 100 gesetzt werden, die Indegzahl dann im August 1921 gleich 224,23 beträgt. Entsprechend dem vorjährigen Vertragspreis müßte der Kartoffel-Erzeugerpreis dann also 67,20 Mark betragen.

Man braucht sich so nicht mehr zu wundern, wenn der Kartoffelpreis jetzt schon bis zu 90 Mark hinaufgeschwollen ist, wenn die Indeg-Kommission den Landbündlern so nett zu Hilfe kommt.

Unser mecklenburgisches Parteiblatt hat aber nun eine andere Rechnung demgegenüber gestellt und zwar die, welche Joachim Köhne in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ (Nr. 12, 13 und 14) aufstellt. Diese Produktionskostenberechnung zugrunde legend kommt unser Kostoder Parteiblatt zu einem wesentlichen anderen Resultat.

Danach setzen sich die Gesamtproduktionskosten für 1 Ztr. Kartoffeln wie folgt zusammen:

	M.
1. Grundkapitalzinsen . . . . .	0,48
2. Pflanzung . . . . .	0,67
3. Chloralkalium . . . . .	0,22
4. Stalldünger . . . . .	2,20
5. Saatkartoffeln . . . . .	4,30
6. Gespannkosten . . . . .	8,93
7. Menschliche Arbeitskraft . . . . .	1,39
8. Bewerkungskosten . . . . .	0,30
9. Steuern, Abgaben, Versicherung . . . . .	0,10
10. Allgemeine Wirtschaftskosten . . . . .	0,20
Summa M.	13,79

Es sollen noch hinzugerechnet werden die Zinsen für das umlaufende Kapital zu 7 Proz., wie es v. d. Holz vorschlägt, d. h. bei einem Zentner Kartoffeln 7 Prozent von 13,79 M. gleich 0,92 M. Demnach beträgt für die Ernte 1921 der Erzeugerpreis in Großbetrieben für einen Zentner Kartoffeln 14,76 M.

Dieser Preis unterliegt selbstverständlich Schwankungen. Die Bodenfrüchte sind nicht in allen Betrieben dieselben. Je nachdem die Kartoffelernte über oder unter 260 Zentner pro Hektar beträgt, verschiebt sich auch der Produktionspreis. Ferner ist zu beachten, daß landwirtschaftliche Kleinbetriebe bedeutend teurer produzieren, so daß der Kleinlandwirt zwischen 20 und 25 M. Erzeugerpreise pro Zentner Kartoffeln haben dürfte.

Die Fabrikmädel hatten, stiel wie die Vögel, ihre Mahlzeit zuerst beendet. Begannen — scheinbar auf Verabredung, doch ohne diese, nur ihrer Stimme gehorchend — ein schweres Lied, in dessen tiefer dunkler Melodie die helle, geschwächte Heiterkeit auf der Terrasse zu ertrinken drohte. Dem gnädigen Herrn kam die Störung unangelegen. Ungeduldig wartete er das Ende des Gesanges ab. Erhob sich zu seiner maßigen Größe. Schnarrte:

„Na, Leute, wenn ihr fertig seid, so könnt ihr gehen. Auf Wiedersehen heut' abend bei Bier und Tanz!“

Die Leute räumten schwerfällig ihre Plätze, murmelten ein „Auf Wiedersehen!“ und drückten sich durch das große Tor auf den schattigen Dorfplatz, wohin ihre Kinder längst geschickt waren.

Zuletzt zogen die Mädel ab. Verloren sich singend in den öden Holzparaden. Ließen nur die schwachen Spuren weicher verhallender düsterer Klauer in der harten Helligkeit selbstischer Genießerfreude zurück. . . .

Zum Tanz in der Dorfstraße kamen die Mädchen nicht. Während dort in Staub und Dampf, bei blechernem Lärm und wüstem Gelächter der gnädige Herr mit den beglückten Proleten im Biertausch zotige Tanzbilder stellte, lagerten sie im Dämmerglanz der Felder und sangen zu den leisen Akkorden der Gitarre ihre Liebe und ihre Sehnsucht, den ganzen Reichtum ihrer jungen Seelen in das große nächtliche Schweigen, in die fernern Städte hinaus. . . .

Am nächsten Morgen legte die gnädige Frau einen Brief mit Klauflist angemertem Zeitungsauschnitt auf den Schreibtisch des gnädigen Herrn, der mit verquollenem Gesicht im Klubseffel seinen Rauch auschnarrte — weiter hatte das Gefährde ihn nicht zu schleppen vermocht. — Da stand in schönen großen Buchstaben zu lesen:

Unserer lieben Gutsherrschafft  
sagen wir  
für das schöne Erntefest  
unsern herzlichsten Dank!

Die Arbeiter und Angehörten des Rittergutes E.

ihn, den Willen, ihn kämpfend zu befeuern, den Lodernden Flamme an. Die Ausgesagten aller Länder lernten wieder in männlicher auf ihre eigene Kraft bauen. Es war Wirklichkeit, was die Anführer und Pitalismus leugneten und hßhten: eine nung des Rechts und der Freiheit konnte in, mußte aufgebaut werden, wenn die sen erkannten, wollten, kämpfen. Die rusa stellte die Frage: Kapitalismus oder ommunismus als beherrschende Gegen die Gegenwartfrage schlechthin auf die er Geschichte. Sie selbst trat vor die Augen riats als „Befreierin, als Mächerin, als hwert entblößt“, die Kette führend — und heben, Forttreibende — als die eigene zuteilen und Unterdrücken. Zu dieser be ef die russische Revolution die Friedens, jeltshungrigen aller Länder. Ihr erstes heße, inbrünstige Bekenntnis zur inter-tarischen Solidarität, war der Ausdruck sen Glaubens an sie und ihre Macht.

igen Glutherd der russischen Revolution n und Flammen über die Grenzen. ten sich in Westeuropa die ersten größeren roletarischen Klassenlebens, Grundgebüh-Ziellarbeit und Kraft ermangelten, zum lischer Unklarheit statt von revolutionärer etragen waren, aber die doch sich regendes sollen offenbaren. So im Januar 1918 iedenbdemonstration in Wien, die Massen- hand usw. Wohl schleppten die Profe-a außerhalb Sowjetrußlands ihr Kriegsmalmennde Bürde des Kapitalismus weiter. reiche Beispiel ihrer russischen Brüder. atie unillabare Spuren in Herz und Hirn z die Militärgewalt der Zentralstaaten als auch in ihnen die Revolution sich reißig rfäufte bewaffnete und lenkte, wurde auch ierfeelen das russische Beispiel lebendig. einem Gewitterregen schossen fast über Soldaten- und Bauernräte hervor. Käte Diener neuen, höheren, sozialen Lebens. Baufsteine einer vollkommeneren Gesell- ar die Lösung des revolutionären Tages. ich Sehnsucht und Tatkraft ungezählter mner und Frauen empor, deren Erkennt- sische Revolution geklärt, deren Kampfes- sie befeuert wurde.

Die Revolution in Deutschland und in die auf den Trümmern der österreichisch-lonarchie entstanden sind, ist weit hinter vorläuferin zurückgeblieben. Das Prole- ar begonnen, jedoch nicht voll genügt, führt. Es ist auf halbem Wege, an den irgerlichen Republik siehenaesblieben, gen von zageuden, kurzschäftigen kampfnäberschredten Führern, ein Opfer auch instonen und Schwächen, namentlich des rauhen in seine Kraft. Noch steht in dieser eine Vorhut des Proletariats im rebo- e, um mit der Zerschmetterung der kapi- tungen- und Herrenmacht in Wirtschaft ihn freizulegen für den Kommunismus, ungstat der Geschichte. Das gleiche trifft en Staaten und Gebiete, in denen der ch die Habenichtse mit Skorpionen

er Vorhut des Weltproletariats ist das t und Ringen der russischen Revolution ersten Tages und Geißt von ihrem Geißt, t Fleisch ist die Dritte Internationale, t der Arbeiter aller Länder, die wissen, ionären Kampfe eine Welt erobern und haben als ihre Ketten. Darüber hinaus sische Revolution durch das unsterbliche penden, arbeitsschwachen Erfinden immer aus der Niedrigkeit geduldiger Kreuz- zielbewachten, wepfundigen Emuötern nische Zwangsherrschaft. Sie löst um ntnis mühen: sie entfeßt Ströme der aama, der Opferfreudigkeit; sie treibt Selbstopferung, der Selbstkühnheit, brannnen der heißtönnischen Wieder- n, dampf- und kampffühniger Kapital- den Kommunisten.



# Breslauer Nachrichten.

## Trauerfeiern für Oberschlesien.

Die bürgerlichen Zeitungen melden:

Die Handelskammern der Provinz Niederschlesien wenden sich an sämtliche gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen ihrer Bezirke mit der Aufforderung, zum Zeichen der Trauer um den Verlust der wertvollsten Teile Oberschlesiens am Freitag nachmittags von 4 Uhr ab ihre Betriebe geschlossen zu halten. Am gleichen Tage soll auch die Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten unterbleiben.

Wir verstehen den Schmerz der Breslauer Kaufmannschaft um den Verlust ihres hauptsächlichsten Absatzgebietes. Wir wissen aber auch, daß nicht durch auf Halbmaß gesetzte Fahnen, durch Trauerfeiern eine Besserung eintritt. Gerade die Vertreter des Handels haben durch ihre Kriegspolitik, durch ihre Annetionswut zu dem jetzigen Zustand beigetragen. Jetzt trägt der „deutsche“ Eroberungsgebanke seine bitteren Früchte. Polen wird auch mit Hilfe des ihm zugesprochenen Teiles von Oberschlesien sich nicht retten vor seinem wirtschaftlichen und politischen Untergang; ebensomenig wie das kapitalistische Deutschland gesunder wäre, wenn Oberschlesien ungeteilt bei ihm geblieben wäre.

Erfi wenn die Grenzpfähle fallen, wenn die Proletarier aller Zungen, gestützt auf ihre Macht Weltwirtschaft betreiben, wird auch das ober-schlesische Problem und damit das Problem der „Gefundung Deutschlands“ gelöst werden.

## Aus der Pro

### Generalstreik der schlesischen

Der vorgestern schon gemeldete Streik nimmt immer größeren Umfang an. Die gesamte Landarbeiterschaft die Arbeit einstellen werden berichtet. Im An- der Arbeit wahrscheinlich am heutigen Tag steht die Möglichkeit, daß in den näch- sten Tagen im Streik stehen werde auf Veranlassung des Oberpräsidenten zuehung der beiden Regierungsprä- sidenten der Arbeitgeber und Vertreter arbeitgeberverbandes Verhandlungen zu erwarten steht, daß der Streik nun beigelegt wird.

Die gebeugten und geplagten Herren, den reaktionären Junkern, Schützen, wollen ihr Joch abwerfen Organisation ist schuld daran, daß d- günstigen Zeit stattfindet. Als wäl streiks ausbrechen, wurden diese von Hinweis auf die Nahrungsmittelnot arbeiter mußten aber, wollten sie i- letzten Mittel greifen. Die Großg- beer von Zagelieben in den Arbeit füttern, die Millionen übrig haben wieder herzustellen, haben nur Vera- weisliche für ihre Sklaven übrig.

Wenn jetzt hohe Regierungspres- seit vermitteln wollen, dann dürfen nicht einreden lassen. Sie müssen je- gen beharren und müssen die Soll- arbeiter anrufen. Die Arbeiter in E- gleicher Weise unter dem Joch d- Barone leiden, gehören zusammen. Werte. Sie müssen als Ziel im An- ren Austausch der Land- und Indu- Kontrolle der Arbeiter.

Es wird den Reaktionären nicht Bevölkerung weis zu machen, daß- an der Verteuerung der Milch, an i- jeil. Die Industriearbeiter wissen, i- sammenarbeiten mit den Sklaven- freier herbeiführen wird. Deshalb mit allen Mitteln unterstützen.

## Unsere Aufgaben

### Zum Bezirksparteitag

Der Parteitag für den Bezirk hat zusammen. Dies hat vor aller- daß Polizei und Justiz kein Mi- die Arbeit der verhassten Kommu- machen. Daß den Reaktionären b- beweist der Geist, der trotz all- immer in den Genossen steckt. Di- Märzaktion, nach den unzähligen i- nicht vermocht, die wirklichen i- mütig zu machen, noch das Betr- freije zu erschüttern.

Der Bezirksparteitag tritt auf- scheinbarer wirtschaftlicher Blüte- wir begleitet von einer gewaltigen- auf Grund der Selbstentwertung- Vorjüngelung jede Lohnhöhe- Aufwuchs macht.

Gerade in Schlesien hat d- ADGB in den Monaten Juli-A- paganda entfaltet für die Bela- werkschaften stellen sich theoretisch- daß entsprechend dem wirklichen- Löhne gezahlt werden sollen. Die- aber diese Forderung nicht einma- Lat anzugehen. Die Gewerkschaft- weil sie noch immer auf dem Stand- arbeitens mit den Kapitalisten- fühlen sich auch heute noch betru- Wirtschaft zu sorgen, die mühen- steht. Die Gewerkschaften sind bi- noch immer mit den Kapitalisten- „Vaterland“ zu helfen, werden si- Arbeiter mit in den Abgrund rei-

Deutschland wird in den- kstören wirtschaftlichen- Kämpfen erschüttert werden. E-

Kommunisten nach Zusammenfassung der Lohnkämpfe, nach der Kontrolle, der Hebernahme der Produktion durch die Arbeitenden, nach direktem Austausch der Produkte zwischen Stadt- und Landproletariat werden stärksten Widerhall, werden Annahme finden, weil es keinen anderen Ausweg gibt. Die Arbeiter in den Be- trieben, in den Gruben, auf dem Lande werden einsehen, daß nicht mit für Monate abgeschlossenen Tarifen mit unzureichenden Teuerungszulagen ihrer Not gesteuert werden kann.

Die wirtschaftliche Scheinblüte, die basiert auf der Entwertung der Mark, die mit herbeigeführt hat eine kolossale Arbeitslosigkeit in den anderen Ländern, macht es der deutschen Regierung unmöglich, ihre Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Sie wird nicht in der Lage sein, den deutschen Haushalt auf halb- wegs feste Füße zu stellen. In aller nächster Zeit werden im Reichstag heftige Kämpfe über neue Steuern geführt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Diesem parlamentarischen Kampf müssen wir den nötigen außer- parlamentarischen Rückhalt geben.

Die „schmerzlose“ Lösung des ober-schlesischen Problems hat den monarchistischen Reaktionen den Wind etwas aus den Segeln genommen. Die Selbst- schutzorganisationen, Arbeitsgemeinschaften und Mörder- organisationen bestehen lustig weiter, aller Verfassung zum Hohn. Die scheinbare Ruhe darf insbesondere uns Kommunisten nicht abhalten, mit aller Energie diese Be- wegung zu verfolgen und gegen sie anzukämpfen.

Die wie oft „auseinandergefallene“ kommunistische Partei geht also einer Zeit entgegen, in der für ihre Forderungen für ihre Ziele die günstigsten Aussichten

Dem entspricht auch die Meldung der „Nägelschen Zeitung“, wonach der Bauernpächter Kämel erklärte, mit 28 M. pro Zentner Kartoffeln läme er gut aus.

Die Profitgier der Großagrarier kann sich aber mit solchen bescheidenen Verdiensten nicht begnügen. Die Kartoffelbarone können den Rechen nicht voll bekommen.

Gerade diese Berechnung zeigt den Arbeitern erneut, wie ihnen keine Behörde helfen kann. Die Flecken alle mit den Nummern unter einer Decke. Die Arbeiter müssen zur Selbst- hilfe greifen. Die Gewerkschaften müssen sie organisieren.

## Kapitalistischer Wahnsinn.

Aus Amerika wird uns gemeldet, daß die Farmer in Fort Cosp aus „Kohlenmangel“ gezwungen sind, Getreide zum Ein- heizen zu verwenden. In England liegen die Schiffe im Hafen, weil das Getreide fehlt. In Rußland verhungern Tausende von Menschen.

Weitere Argumente sind überflüssig.

## Kublotel für Kappisten.

Der Landbund kaufte in Kriegen das größte Hotel für den Preis von 550 000 Mark. Die dem Landbund befreundeten Stappisten und Schriftisten brauchen jetzt nicht mehr in Raubheim (Bayern) ihre Geheimkonferenzen abhalten. Zur Abwechslung dient wohl das Landbund-Hotel in Köthen.

## Ein weißer Hahn.

Unter dieser Überschrift berichtet unser Bruderorgan, die „Neue Zeitung“, vom 15. Oktober 1921 folgende erschütterliche Nachricht:

„Im der bitteren Not etwas abzuhelfen, gestattete der Gutsbesitzer Brüdner im nahen Birgitz der armen Bevölke- rung, ein nur halb gernes Kartoffelfeld vollständig ab- zuerntet. Es war von Sonntag bis Mittwoch eine wahre Völkerverwanderung nach dem bettehenden Grundstück. Mit Handwagen, Säden, Körben und Hasen ausgerüstet, traten die freilebenden Porzellanarbeiter und sonstige Unbemittelte von hier an, wo sie dann unter Anführung des Herrn Brüdner mit dem Ausbuddeln begannen. Frauen und Kinder beteiligten sich daran, und es glückte so einem Teil der Leute, ihren Be- darf zu decken. — Der Einjender rechnete gering, wenn er an- gibt, daß 150 Zentner von der unbemittelten Bevölkerung ge- erntet worden sind, und noch ist man bei der Arbeit. — Wollte Anerkennung wird es finden, wenn ein Reich von dem, was ihm die Natur in so reichem Maße gibt, denjenigen etwas zulassen läßt, die daran Not leiden. Die Handlungsweise des Herrn Brüdner in Ehren; Nachahmung wird er aber in Thüringen nicht finden.“

## Die Rückseite der Medaille.

Auf dem Rittergut Ziegenberg wurden, wie aus Kassel berichtet wird, nach 20 bis 25 Zentner Kartoffeln aus- gerodet und unbemerkt fortgeschafft. Das ist die Rückseite da- von, daß die Arbeiter mit ihren jetzigen Löhnen die Kartoffeln ein- ach nicht mehr einkaufen können. Alle Moralpredigten können darüber nicht hinweghelfen, und wenn mit Engelszungen ge- predigt wird, solche Maßnahmen können selbstverständlich die Not des arbeitenden Volkes nicht beheben. Um aber diese und damit auch die einzelnen Selbsthilfsakte zu bestrafen, ist es notwendig, daß das gesamte arbeitende Volk die organisierte Selbsthilfe durchführt.

Die organisierte Selbsthilfe besteht bei der Kartoffelfrage darin, daß sämtliche Kleinbauern, Land- und Industrie- arbeiter gemeinsam die Regierung zwingen, die großen Kar- toffelbarone auf den Großgrundbesitzern zu beschlagnahmen und diese zu einem, von den Vertretern der Kleinbauern, Land- und Industriearbeitern jetzigen Preises unter Aufsicht- lung des Zwischenschlichters in die Bezugsgebiete abzu- geben. Kleinbauern, bezugs übertrifft in Verhandlungen zu dieser wichtigen Frage Stellung und bringt im obigen Sinne gute Stellung zum Ausdruck.

## Bodenreform und Bodenwucher.

In einer großen Versammlung in der Jahrhunderthalle in Breslau fand der 2. Bundeskongress deutscher Bodenreformer seinen Abschluß. Von den Beschlüssen wurde folgende Ent- scheidung angenommen:

„In entscheidungsreicher Stunde ergab aus Breslau der Ruf: Götter und ein neues Bodenrecht!“

Schwerer Fehler in der Aufklärung, Belehrung und Be- weisung des deutschen Volkes werden unserem Volke zum Verhängnis. Unsere entscheidenden Wirtschaftskämpfe und Landkämpfe die liegen auf Boden der arbeitenden Volks- massen den primitiven Grundbesitzverhältnissen unterwerfen Reich- tum zu zerstören; verhängen doch seit dem industriellen Auf- wachstum unseres Volkes die Grundbesitzer von dem Ertrage der deutschen Volkswirtschaft einen größeren Teil als in anderen gleich hoch industriell entwickelten Ländern.

Wenn eine Zeitlang infolge der Niedrighaltung der Zinsen und durch die Entwertung des Geldes eine Gefun-

der SPD. nachlaufen in dem Wahne, wirklich einer Ar- beiterpartei anzugehören, über die Zwitterstellung dieser Partei aufzuklären. Wir müssen ihnen klar machen, daß es kein Partieren mit Sinnes geben kann, daß nur ein einig und klar das Bürgertum als Todfeind betrachten- des, auf den rücksichtslosen Klassenkampf eingestelltes Proletariat diesem Chaos ein Ende bereiten kann. Wir dürfen die Massen der SPD-Arbeiter nicht als unsere Feinde betrachten. Auch unter ihnen gibt es viele, die mit den „Laten“ ihrer großen Kanonen nicht einverstanden sind. Große Teile der SPD-Arbeiter können bloß nicht einsehen die Notwendigkeit ihrer Lös- lung von einer Organisation, die eine große Vergangen- heit hat, die aber herabgesunken ist zu einer Partei mit kleinbürgerlichen Tendenzen, die in ihrer Verantheit auf das Wort „Demokratie“ unrettbar dem Bürgertum ver- fallen ist. Die Aufgabe der Kommunisten wird es sein, die SPD. von Arbeitern zu säubern, sie zu uns herüber- zuziehen. Wenn auch die SPD-Führer über diese Ver- messenheit lächeln werden, so wird sie doch die nächste Zukunft eines anderen belehren.

Eine besonders wichtige Aufgabe hat die Partei in Schlesien in der Erfassung des Landproletariats. Diese im Joch der reaktionären Barone seufzenden Sklaven, die in großen Scharen zum sozialdemokratischen Land- arbeiterverband kamen, dort Rettung erbitterten, gilt es zu revolutionieren. Nicht zuletzt als Gegengewicht gegen die Rüstungen der Konterrevolution und ihren geheimen Militärorganisationen. Die allgemeine Verteuerung, der Tiefstand der Mark wird den Agrariern Veranlassung geben, ihre Waren über die Grenzen zu schmuggeln. Die Barone: Direkter Austausch zwischen Stadt und Land, Kapitalismus hat unerbürten Marktentum her ständhalten

dung der Verhältnisse nähergerückt schien, so treten jetzt die alten Mißstände auf dem Lande bei Verkäufen und Ver- pachungen wieder hervor, und auch bei städtischen Miet- ten leben die früheren Monopolrechte wieder auf.

Wir zu vielen Tausenden in der Breslauer Jahrhundert- halle versammelten, vom Bunde Deutscher Bodenreformer und den Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Be- amten aller Richtungen berufenen Männer und Frauen be- kennen uns als Anhänger einer durchgreifenden Bodenreform und fordern demgemäß, daß jedem Mißbrauch mit der Heimatscholle aufs schärfste entgegengetreten und damit der drohenden Verewigung der volksverderbenden Teuerung aller Lebensnotwendigkeiten ein Ziel gesetzt werde.

Die Reichsverfassung verheißt in Artikel 155 jedem Deut- schen ein festes Recht am Heimatboden und erklärt das An- recht auf Volksgemeinschaft auf die Grundrente. Diese Ver- heißungen sind bisher unerfüllt geblieben. Zur Erfüllung dieses uneres verfassungsmäßigen Grundrechts fordern wir:

Zum 1. die schnelle Verwirklichung des vom Ständigen Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium aufgestellten Entwurfes eines Bodenreformgesetzes zum Schutze des deutschen Bodens gegen jeden Mißbrauch durch in- und ausländisches Spekulationskapital.

Zum 2. die entschlossene Anwendung des Sieblungs- und Heimstättengesetzes und eine ehrliche Durchführung des sozialen Schutzes der Mieter, Pächter, Kleinbauern und Kleingärtner.

Zum 3. eine durchgreifende, den Kleinbesitz schonend, aber den Großbesitz gerecht erfassende Grundrentensteuer, die anräumt mit allen noch immer gesetzlich gebuldeten, ja geradezu geförderten Steuerbegünstigungen. Sie wird reiche Mittel erschließen für alle Kulturansgaben, ohne die Arbeit zu belasten und die Lebenshaltung zu verkümmern.“

Seit dem Bestehen der kommunistischen Partei hat diese immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß der bürger- lich-demokratische Staat ein Klassenstaat der Kapitalisten ist und die berechtigten Forderungen des arbeitenden Volkes wof- teilweise auf dem Papier anerkennt aber nicht durchführt. Auch dieser Ruf der Bodenreformer wird ergebnislos verhallen, wenn die Bodenreformer nicht ernsthaft auf die Befreiung des kapitalistischen Staates drängen. Ihr Glaube an eine Steuerregelung, die die Arbeit nicht belastet und die Lebens- haltung nicht verkümmert, ist ein Trugbild im kapitalistischen Staate. Immer werden unter der jetzigen Herrschaft die Ar- beiter und Kleinbauern die Suppe auszutöpfeln haben, die von den anderen eingebracht wurde.

## Der heiße Oktober

bildet den Gegenstand eifriger Forschungen für die Wissenschaft. Ein englischer Meteorologe, Oliver Lodge, erklärt die gesteigerte Sonnenaktivität mit dem Auftreten der Sonnenflecken, wobei er auf einen im September beobachteten elektro-magnetischen Sturm hinweist. Er meint sogar, die „Sonnenenergie“ werde noch zunehmen, so daß wir noch mehrere sehr warme Jahre zu erwarten hätten. Ein anderer Gelehrter, Mariott, stellt die Theorie auf, daß die „Eisperioden“ der Erde etwa 32 000 Jahre auseinanderliegen, und daß wir uns deshalb, da seit der letz- ten Eisperiode 16 000 Jahre vergangen seien, gerade auf dem Höhepunkt der Entwicklung zur Wärme befinden. — Eine weite- re Theorie stellt der russische Meteorologe Michels auf. Na- nach befinden wir uns jetzt in der sogenannten Brüdnerschen Trockenheitsperiode. Diese Periode umfaßt die nächsten 35 Jahre. Eine Reihe von Schlussfolgerungen führten zur An- nahme, daß diese Periode 1924 beginnen würde; doch infolge gleichzeitigen Zusammenstehens der Brüdnerschen Periode mit einer Reihe anderer, weniger andauernder Perioden ergab sich eine Veränderung im vorhergesehenen allgemeinen Bild. Das Zusammenstehen verschiedener Perioden ergibt ein äußerst kompliziertes Bild und erlaubt nicht, die Witterungsverhält- nisse für jedes gegebene Jahr vorauszusagen, weil unerwartete Resultate sich ergeben können. Darum war die Dürre im lau- jendsten Jahre in territorialer Beziehung so verstreut, so daß im Wolgagebiet Trockenheit und in Ostsibirien eine gute Ernte war. Die meteorologische Station in Turkestan teilte im lau- jendsten Herbst in bezug auf das Wolgagebiet und Ostsibirien ganz andere meteorologische Beobachtungen mit wie die Moskauer Station. Die Brüdnersche Periode wird aber nicht nur in territorialer Hinsicht, sondern auch in ihren sonstigen Ausßerun- gen Schwankungen unterworfen sein, die schwer vorauszusagen sind. Zweifellos ist aber infolge der nahenden Brüdnerschen Periode im Laufe der nächsten 30 Jahre eine Wiederholung der diesjährigen Dürre zu erwarten. Das physikalische Haupt- observatorium beschäftigt sich gegenwärtig mit der Untersuchung der weiteren Entwicklung der Brüdnerschen Periode, die Ma- terial zur Aufstellung eines Planes praktischer Maßnahmen er- geben wird. Jedenfalls ist schon jetzt gesagt werden, daß die- jenigen Jahre der Brüdnerschen Periode, die in bezug auf die Ernte günstig sind, im äußersten Maße ausgenutzt werden müssen. Durch Hebung der Landwirtschaft, rationelle Aus- nützung der Ernte, Durchführung verschiedener Maßnahmen zur Bekämpfung der Dürre kann die bevorstehende Brüdnersche Pe- riode neutralisiert werden.



# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 25 Pf. Durch Austräger 1,50 Mk. für die Woche, 6,10 Mk. für den Monat. Durch die Post 6,10 Mk. für den Monat.  
Verlagskonto Nr. 23 886. „Sozialistischer Verlag o.G.m.b.H.“ Breslau.  
Verantwortl. Redakteur: Hans Kr. 8887.

Sonntag, 6. November 1921

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Millimeterzeile über deren Raum 0,80 Mk., auswärts 0,90 Mk. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Verzeihs- und Versammlungsanzeigen 0,40 Mk. Restname: Die Millimeterzeile, halbspaltig über deren Raum im Text 3.— Mk.

## Dem Befreiungskampf des Proletariats!

### Die russische Revolution, eine Quelle moralischer Kraft des Weltproletariats.

Von Clara Zetkin.

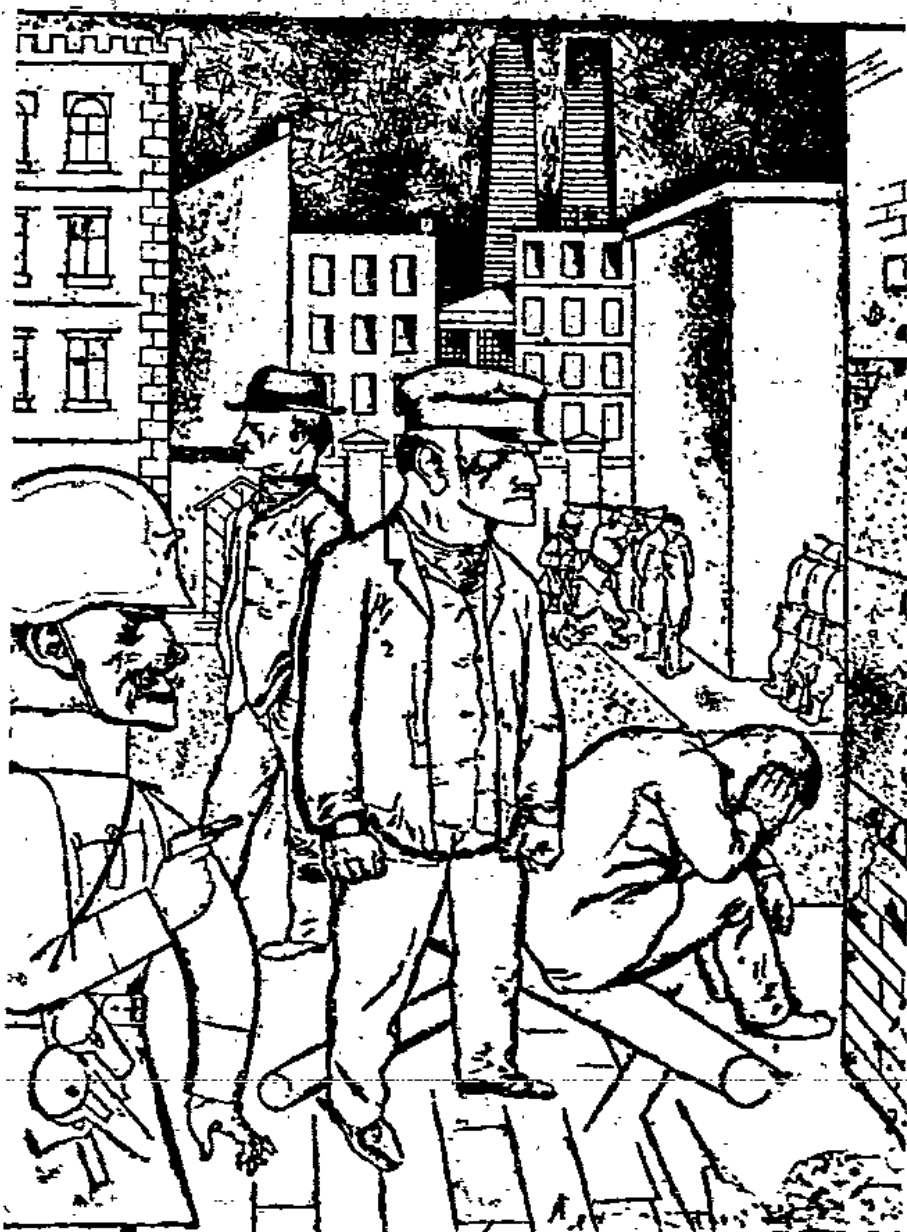
Die Geschichte hält es in ehernen Lettern fest, wie unendlich viel das Weltproletariat für seinen Befreiungskampf der russischen Revolution verdankt, ihren heldenmütigen, opferwilligen Trägern, ihren weitsichtigen, führenden Führern. Die russische Revolution hat in Theorie und Praxis die Erkenntnis gebracht und begründet, daß die Räte des schaffenden Volks die revolutionären Kampfesorgane des Proletariats sind zur Niederzwingung des Kapitalismus in Wirtschaft und Staat; die revolutionären Aufbauorgane zur Errichtung der kommunistischen Gesellschaft. Sie hat den vollen Wesensunterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie aus dem Dämmerlicht des Studierzimmers und parlamentarischer Illusionen in das helle, unbarmherzige Licht der sozialen Wirklichkeit mit ihren Klassengegensätzen und Klassenkämpfen gerückt. Sie hat erwiesen, daß nur die proletarische Diktatur das Tor zur Klassen-, ausbeutungs- und knechtschaftslosen Gesellschaft aufreißt. Sie hat die Aufmerksamkeit zwingend darauf gelenkt, daß die Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat, daß die Ausrichtung seiner Diktatur nur der Anfang und nicht der Abschluß der sozialen Revolution ist, und daß diese in ihrem Verlauf mit jedem Tage neue Probleme aufwirft, neuen Schwierigkeiten begegnen muß. Sie hat dazu getrieben, die Methoden und Mittel des proletarischen Befreiungskampfes wieder und wieder zu prüfen, zu vervollkommen, zu ergänzen, nach den jeweilig gegebenen geschichtlichen Umständen zu wählen oder zu verwerfen und anderes mehr.

Kurz, die russische Revolution vom November 1917 ist für das Weltproletariat eine Fundgrube theoretischer und praktischer Erkenntnis, eine Fundgrube schier unermesslich, unerschöpflich wie das Leben selbst. Wie könnte es anders sein? Ist doch die russische Revolution Leben, geschichtliches, gesellschaftliches, heilig glühendes Leben, das bewußte, tätige Leben Hunderttausender; das instinktiv geahnte, empfundene Leben von Millionen; die Wirklichkeit, das Schicksal einer Riesengemeinschaft. Gerade darum muß so hoch wie der Reichtum an wegweisenden Erkenntnissen, um deren Bedeutung und Wertung das Weltproletariat suchend, tastend, wägend und wägend ringt, noch anders gewürdigt werden. Das ist die russische Revolution selbst als Willensakt der Arbeiter, breitesten Massen des werktätigen Volks. Das ist die russische Revolution als Ausdruck bewußten Kampfes, Arbeitens, Opfern, Duldens Ungezählter, Berühmter und Namenloser, in den einzelnen großen Augenblicken ihres geschichtlichen Ablaufs, wie in ihrer stilleren, in vieler Augen anhaltlosen Entwicklung von Tag zu Tag. Das ist die russische Revolution als Werk des Zusammenströmens der besten geistigen und sittlichen Kräfte eines Volks der Arbeit, das aus der Enge und Gebundenheit einer Gesellschaft, die den lebendigen Menschen dem toten Welt unterwirft, hinausdrängt in die Weite und Freiheit, da die soziale Neuordnung den Menschen ganz Menschen werden, ganz Menschen sein läßt. Das ist die russische Revolution als Fleisch- und Blutgewordene Verkörperung der Idee des Sozialismus, des Kommunismus. Sicherlich! Noch nicht die vollreife Verkörperung dieser Idee, aber doch der entscheidende Anfang zu ihr.

Um die Bedeutung von all dem in seiner Auswirkung auf die Arbeiter anderer Länder klar zu erfassen, muß man sich die geschichtliche Stunde vergegenwärtigen, in der die proletarische Revolution sich in Rußland groß, riesenhaft, triumphierend aufredete. Die Kapitalisten und ihre Schutztruppen frohlockten. Der Sozialismus schien mit der Zweiten Internationale zusammen auf den imperialistischen Schlachtfeldern verrückt zu sein, die von dem Wind einander mordender Proletarier dampften. Die Bourgeoisie ätzte nicht mehr für ihren Profit und ihre Herrschaft, vor dem brohenden Aufsturm des Proletariats. Der Klassenkampf schiederte nicht national und international Ausgebühten mit Ausgebühten zusammen. Der imperialistische Krieg der um Weltmacht und Weltausdehnung ringenden Staatenbünde hatte ihn abgelöst. Die „heilige Einheit“, die „Arbeitsgemeinschaft“ vereinte Ausbeuter und Ausgebühten in den kriegsführenden Ländern. Die internationale Solidarität der Proletarier ist ein vollendetes, ein überwundener Weg, der Sozialismus ist eine nichtige Utopie. Der Arbeiter hat im mörderischen Kampf mit seinen Brüdern in landesfremden Waffenröden ein „Vaterland“ gefunden, der imperialistische Kapitalismus, zu dessen Ruhm und Frommen er meißelt und gemeißelt wird, verheißt ihn dort wohnlich einzurichten. So und so ähnelte es über die Welt und überschrie mit dem Donner der Geschicke die Friedens- und Freiheitsbotschaft des internationalen revolutionären Sozialismus. Der Verrat an ihm war gerade am schmachvollsten in den Ländern,

in denen er seine stärksten, bestorganisierten und bestgerüsteten Heere gehabt hatte.

Kein war die Zahl derer geworden, die dem nationalstolischen Launen widerstanden, den Glauben an den Sozialismus, Kommunismus treu bewahrten und vom revolutionären proletarischen Klassenkampf, nicht vom imperialistischen Nationalitäten- und Staatskrieg Brot, Freiheit, Bildung erwarteten. Noch viel kleiner war das Fähnlein der Aufrechten und Mutigen, die das offen den proletarischen Massen zu sagen wagten, die sie aufriefen, der imperialistischen Schlägerei durch die proletarische Revolution Halt zu gebieten. Ihre Stimme wurde von der schellenlauten Fanfarenmusik des nationalstolischen



### Sprengt die Ketten!

Durchhalteorgane der Imperialisten aller Länder verschlungen.

Da erhob sich im November 1917 nach drei Jahren unsäglichen Entsetzens ein Ruf, lauter, gewaltiger als das Seufzen, Stöhnen, Jammern, Flehen, Klagen von Millionen Sterbender, Verwundeter, Verkrüppelter, Hungerner, Sorgender, Verlassener, Flüchtiger. Ein Ruf, lauter und gewaltiger als der Lärm des Herrensabbats, den in allen kapitalistischen Staaten die Bucherer und Spekulantentum mit Kaffee, Brot, Stoffen, mit Menschenleibern und Menschenseelen, den die nach Lorbeer und Gold Sterbenden feierten. In Rußland war die Revolution ausgebrochen, die proletarische Revolution. Mit ergreuer Stimme tief sie über die Erde: „Ich war, ich bin, ich werde sein.“ Und siehe! Ein starker, ein wedender Geisteshauch ging über die Welt. Riesenkraft erhielt der Glaube der Ueberzeugten von dem unsterblichen Leben, von der hehren Aufgabe der Revolution. Die Schwankenden und Wandenden fanden wieder fest auf den Füßen, und die Kleinmütigen Gewordenen brängten vorwärts. Ueberall, wo der Kapitalismus Mühselige und Beladene schuf und ihre Pein und ihr Leid zu Reichtum ummünzte, strafften sich die Rücken und die Häupter trugen sich höher und trotziger. Die Gladiatoren und Profitschänger des kapitalistischen Imperialismus begannen sich auf sich selbst zu bestimmen, begannen sich neuerlich als Proletarier zu fühlen und zu denken, die revolutionär kämpfend ein eigenes geschichtliches Ziel vor sich hatten: sich selbst aus der Knechtschaft und Ausbeutung durch den Kapitalismus zu befreien und damit die Menschheit von der Tyrannei des Besitzes zu erlösen.

Die russische Revolution blies im Weltproletariat die unter der nationalstolischen Asche begrabenen Funken der Sehnsucht nach der Befreiung durch den Kommunismus,

den Glauben an ihn, den Willen, ihn kämpfend zu verwirklichen, zu hell lodender Flamme an. Die Ausgefogenen und Zertrümmerten aller Länder lernten wieder in männlichem Vertrauen auf ihre eigene Kraft bauen. Es war wahr, es war Wirklichkeit, was die Ausgebühten und Schächer des Kapitalismus leugneten und höhnten: eine neue soziale Ordnung des Rechts und der Freiheit konnte aufgebaut werden, mußte aufgebaut werden, wenn die werktätigen Massen erkannten, wollten, kämpften. Die russische Revolution stellte die Frage: Kapitalismus oder Sozialismus, Kommunismus als beherrschende Gegenwartfrage, als die Gegenwartfrage schlechthin auf die Tagesordnung der Geschichte. Sie selbst trat vor die Augen des Weltproletariats als „Befreierin, als Rächerin, als Richter, das Schwert entblüht“, die Felle führend — und das war das Erhebende, Forttreibende — als die eigenste Tat der Ausgebühten und Unterdrückten. In dieser befreienden Tat rief die russische Revolution die Friedens-, Brot- und Freiheitskämpfer aller Länder. Ihr erstes Wort war das heiße, inbrünstige Bekenntnis zur internationalen proletarischen Solidarität, war der Ausdruck eines fast religiösen Glaubens an sie und ihre Macht.

Vom gewaltigen Glutherd der russischen Revolution sprangen Funken und Flammen über die Grenzen. An ihm entzündeten sich in Westeuropa die ersten größeren Kundgebungen proletarischen Lebens, Kundgebungen, die noch der Ziellarheit und Kraft ermangelten, zum Teil von pazifistischer Unklarheit statt von revolutionärer Entschlossenheit getragen waren, aber die doch sich regendes Erkennen und Wollen offenbarten. So im Januar 1918 die imposante Friedensdemonstration in Wien, die Massenstreiks in Deutschland usw. Wohl schleppten die Proletarier der Welt außerhalb Sowjetrußlands ihr Kriegselend und die zermalmernde Birde des Kapitalismus weiter. Jedoch das ruhmreiche Beispiel ihrer russischen Brüder und Schwestern hatte unutilbare Spuren in Herz und Hirn hinterlassen. Als die Militärgewalt der Zentralstaaten zusammenbrach, als auch in ihnen die Revolution sich reifig erhob, Proletarierfäuste bewaffnete und lenkte, wurde auch in den Proletarierseelen das russische Beispiel lebendig. Wie Pilze nach einem Gewitterregen wuchsen fast über Nacht Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte hervor. Räte als Träger und Diener neuen, höheren, sozialen Lebens und Lebens, als Bausteine einer vollkommeneren Gesellschaftsordnung, war die Lösung des revolutionären Tages. An ihr rannte sich Sehnsucht und Latkraft ungezählter proletarischer Männer und Frauen empor, deren Erkenntnis durch die russische Revolution geklärt, deren Kampfesleidenschaft durch sie befeuert wurde.

Allerdings! Die Revolution in Deutschland und in den Republiken, die auf den Trümmern der österreichisch-habsburgischen Monarchie entstanden sind, ist weit hinter ihrer russischen Vorläuferin zurückgeblieben. Das Proletariat hat sie zwar begonnen, jedoch nicht voll genützt, nicht zu Ende geführt. Es ist auf halbem Wege, an den Schranken der bürgerlichen Republik stehen geblieben, genarrt und verraten von agenden, kurzschäftigen Kampf- und verantwortungserschreckten Führern, ein Opfer auch seiner eigenen Illusionen und Schwächen, namentlich des Mangels an Vertrauen in seine Kraft. Noch steht in diesen Ländern erst nur eine Vorhut des Proletariats im revolutionären Kampfe, um mit der Zerstückelung der kapitalistischen Ausbeutungs- und Herrenmacht in Wirtschaft und Staat die Bahn freizulegen für den Kommunismus, die größte Schöpfungsstat der Geschichte. Das gleiche trifft zu für die anderen Staaten und Gebiete, in denen der Kapitalismus noch die Habenichtse mit Skorpionen züchtigt.

Allen in der Vorhut des Weltproletariats ist das titanische Leben und Ringen der russischen Revolution wirksam wie am ersten Tage, und Geist von ihrem Geist, Fleisch von ihrem Fleisch ist die Dritte Internationale, die junge Weltmacht der Arbeiter aller Länder, die wissen, daß sie im revolutionären Kampfe eine Welt erobern und nichts zu verlieren haben als ihre Ketten. Darüber hinaus aber erhebt die russische Revolution durch das unsterbliche Beispiel ihrer kämpfenden, arbeitsschweren, ergriffenen immer mehr Proletarier aus der Niedrigkeit geduldriger Freizügler zu stolzen, selbstbewußten, wegschreitenden Embryonen wider die kapitalistische Zwangsherrschaft. Sie läßt um Wissen und Erkenntnis mühen: sie entfesselt Ströme der Energie, der Entsauna, der Opferfreudigkeit; sie treibt zu Tündern der Selbstaufopferung, der Selbstlosigkeit. Sie ist in Jauchbrünnen der heiligtümlichen Wiederkehr ausgedreht, dampft und kumpffühnlicher Kapitalisten zu kämpfenden Kommunisten.



Seit vier Jahren ist die russische Revolution im Staat der Welt, in dem die Macht in der Hand der Arbeiter und Bauern ruht. Die Revolution hat Sowjetrußland bis heute erhalten. Den gewalttätigsten und verabscheuten Morden und Töten seiner vereinigten Lebensfeinde zum Trotz, unbezwingen durch ihre weisgarbigen Heere wie durch die Schreden und Räte der Wirtschaftszerrüttung. Die Revolution ließ die Millionen der glorreichen roten Armee sammeln, organisieren und siegen unter Schwierigkeiten und mit einem Heroismus, neben denen die Ruhmesstätten der französischen Revolutionsheere fast verblassen. Auf allen Gebieten der Wirtschaft, der Verwaltung, des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens stellte sie Millionen Männer und Frauen an die schöpferische Aufbauarbeit einer neuen Ordnung der Gesellschaft. In diesen vier Jahren ist nicht ein Tag, nicht eine Stunde, die nicht geädelt wären durch das Ringen ungezählter für den Kommunismus. Die Revolution hat im schaffenden Volk einen Riesenerfolg geistiger und sittlicher Werte gehoben, hat im harten Kampf um Sowjetrußlands Lebensnotwendigkeiten Talente und Tugenden, von Blut und Tränen betaut, von Pflichtbünden nahezu erdrückt, erblühen und reifen lassen. Und jedesmal, wenn grimmige Räte und haßerfüllte Feinde Sowjetrußland zu vernichten drohen, hat sie die reitenden Kräfte dieses tapferen Volkes der Arbeit gesteigert und gestählt. Stets, wenn Sowjetrußlands Bedrängnis am größten, war die Stunde seines Sieges, eines Vorwärts, am nächsten.

Die russische Revolution lebt ein millionenfaches Leben. Ein Leben so mächtig und volle Auswirkung bezeichnend, daß es unaufhaltbar das Weltproletariat ergreift und erfüllt. Denn Leben schafft Leben. Die russische Revolution hat im Weltproletariat die tiefen Springquellen revolutionären Empfindens, Denkens und Handelns erschlossen und damit eine Fülle seelischer Kräfte fruchtbar werden lassen. Es ist Höchstes, Kostlichstes, was in der Folge die Sklaven des Kapitals der russischen Revolution danken. Ihre Erhebung zu reichem, schönerem Menschentum bei Arbeit und Kampf, ein Emporsteigen zur Befreiung von der Selbstsucht und Gemeinheit, der Brutalität und Verlogenheit des kapitalistischen Geistes, der kapitalistischen Moral. Es ist Zeit, daß das Weltproletariat seine Dankeschuld dem wirklichen Volk bezeige, daß die Seele und der Arm der russischen Revolution ist. Eine dunkle Gläubers- und Gefahrenwolke liegt über Sowjetrußland. Hungernöte und Seuchen in den Gebieten, die die Getreidekammern des Reiches sind. Die Situation nützend, bereitet die internationale Gegenrevolution einen vernichtenden Ueberfall auf den Arbeiter- und Bauernhaat vor. Gewiß! Schon kämpft dort die Revolution neue, härtere Energie aus dem Boden, um dem Unheil zu wehren. Nicht nur, um Sowjetrußlands Sieg über die Mächte des Hungers und des Kapitalismus zu erleichtern, zu beschleunigen, vor allem um der eigenen Ehre und Zukunft halber muß das Weltproletariat an seine Seite treten. Mehr als brüderliche Hilfe ist seine Pflicht: Kampf gegen Sowjetrußlands Lebensfeinde. In jedem einzelnen Lande sind sie auch die Feinde, sind Lebensfeinde seiner Befreiung aus Nacht und Not. Die Zerrüttung der kapitalistischen Wirtschaft, die Fäulnis der bürgerlichen Ordnung stehen mit jedem Tag gebieterisch die Entscheidung vor das Weltproletariat: Rückfall in Barbarei oder Kommunismus? Die geistigen und sittlichen Kräfte, die die russische Revolution im Weltproletariat geweckt hat, müssen Gelingen werden. Geschichte machen. Sie müssen das größte Ziel verwirklichen: die Menschheitsbefreiung durch den Kommunismus. Die russische Revolution muß Weltrevolution werden.

## Politische Uebersicht.

### Riefendemonstration der Berliner Arbeiterschaft gegen Steuererhöhung und Schandjustiz!

Berlin, 4. November.  
In achtzehn Riefendemonstrationen nahm gestern das Berliner Proletariat Stellung gegen die unerträglich werdende Steuererhöhung und die maßlose, jetzt schlimmer wie je zutage tretende Schandjustiz. Vor dem Paradesäle waren mehr als 3000 Personen anwesend, die gelaufen nach dem Jagarath-Straßenplatz aufzogen wegen Nichtbewilligung der Forderungen der Gewerkschaften. In allen Versammlungen wurde unter lebhafter Diskussion der unersetzlichen Stellung genommen zu der furchtbaren Quälerei des Proletariats. Es wurde wieder nicht nur Protest erhoben gegen die Schandjustiz in Deutschland, sondern auch gegen den Justizmord der amerikanischen Bourgeoisie an den Genossen Sachs und Banzeil. Schärfer Protest legte überall die Versammlungen ein gegen die Befreiung der beiden spanischen Proletarier, die des Aufschlags an den Minister Dais beschuldigt werden. Die Versammlungen aller Parteien trafen zum Ausdruck, daß das deutsche Proletariat seine Ehre einsehen müsse, mit allen Mitteln gegen die Auslieferung der beiden Genossen an ihre weissen Feinde zu kämpfen. Rühmliche Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die Versammlung erhebt Protest gegen die Schandjustiz in Deutschland. Die letzten Verurteilungen im Untersuchungsgefängnis haben auch aller Verurteilungsvorgänge gezeigt, daß während der Währungsperiode die Polizeitruppen, die im Auftrag des sozialdemokratischen Häufchens die mitleidigen Arbeiter übersehen, in wichtiger Weise gehandelt haben. Tausende von Proletariern im Gefängnis, während die Polizeigenossen die Rapp-Brecher frei lassen.

Es ist notwendig, werden durch Spitzel der Regierung in des Berliner Polizeigenossenschaft zwei spanische Genossen verhaftet. Sie werden beschuldigt, an der Lösung des spanischen Ministerpräsidenten Dais beteiligt zu sein und sollen der spanischen Justizbehörde ausgeliefert werden.  
Das Mittelst gegen den Arbeiterführer Dais war ein Versuch der gewerkschaftlichen und mitleidigen spanischen Proletariats gegen seine Feinde. Die Mittelst hat keine Genossen und gute Beweismittel. Ihre Verhaftung durch die Berliner Polizei ist eine furchtbare Verletzung des Arbeiters für politische Freiheit. Sie ist eine Verletzung und Verletzung der Arbeiterführer Freiheit.  
Wir hier beschuldigen Arbeiter und Arbeiterinnen nehmen mit Entschiedenheit Kenntnis von der Unterdrückung des Genossen Dais durch die Polizei und der Genossen Dais Jacques Genossen. Wir fordern die Berliner Arbeiterschaft auf, mit allen Mitteln für ihre sofortige Befreiung einzusetzen. Jeder keine Kompromisse machen bei dem Streik der spanischen Genossen für Freiheit werden.

Das deutsche Proletariat kämpft Schulter an Schulter mit den unterdrückten spanischen Brüdern gegen den gemeinsamen Feind: das Kapital.  
Darum heraus mit den beiden Gefangenen!  
Die Versammlung fordert die Befreiung aller politischen Gefangenen, die aus Anlaß irgendwelcher Ungehörigkeiten eingesperrt worden sind, die Strafverfolgung aller Rapp-Brecher, die strengste Aburteilung aller Überführungen und die Schärfung der staatlichen Apparate von allen Reaktionen.  
Desgleichen führt die Versammlung der SPD mit Unterstützung von dem geplanten Justizmord der amerikanischen Bourgeoisie an den Genossen Sachs und Banzeil und erhebt den allerhöchsten Protest gegen diesen Arbeitermord, der sich würdig an die Schandblaten der internationalen Kapitalisten anreißt. Die Versammlung sendet den gefangenen Genossen ihre brüderlichen Grüße und verlangt von der amerikanischen Regierung ihre unverzügliche Freilassung.  
Die Versammlung spricht den kämpfenden Gastwirtsgehilfen ihre volle Sympathie aus, sie geloben alles zu tun, diesen Streik zum siegreichen Abschluß zu bringen. Sie fordern von der Berliner Gewerkschaftskommission die sofortige Proklamierung des Generalstreiks für die streikenden Gastwirtsgehilfen.

## Die SPD. zur Regierungskrise in Preußen.

### Erklärung der SPD. zur Wahl des Ministerpräsidenten.

Die gegenwärtige Lage ist voller Gefahren für die Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft leidet unter der Steuererhöhung, die von Tag zu Tag steigt. Neue Steuererhöhungen drohen die Lebenshaltung noch tiefer herabzudrücken. Die Unternehmer rufen zur wirtschaftlichen Generaloffensive gegen die Arbeiterschaft. Sie werden dabei unterstützt von der ständig wachsenden Reaktion in der preussischen Verwaltung. Die monarchistischen und konterrevolutionären Elemente bauen planmäßig ihre illegalen Kampforganisationen gegen die Arbeiterschaft aus.  
Alle diese Bedrohungen der Arbeiterklasse und des kleinen Mittelstandes finden ihre Stütze in den bürgerlichen Parteien. Die Deutsche Volkspartei als die ausgebrochene politische Organisation der Schwerindustrie und der Großfinanz ist die Führerin aller Angriffe des Kapitals gegen die Arbeiterschaft. Die Demokratische Partei wird beherrscht von großkapitalistischen Elementen. Das Zentrum, das in seinen Reihen viele kleinbäuerliche und proletarische Elemente zählt, und das hin und wieder Versuche gemacht hat, um dem Großbürgertum entgegenzutreten, hat im Reich und in Preußen bewiesen, daß es weder die Kraft noch den Willen hat, der Schwerindustrie und der Großfinanz im Interesse der arbeitenden Massen entgegenzutreten.  
Alle bürgerlichen Koalitionen von Arbeiterparteien mit bürgerlichen Parteien haben nur zu größerer Beherrschung und Verdrängung der Arbeiterschaft und des Mittelstandes geführt.  
Unter den gegenwärtigen Umständen bedeutet eine Koalition von Arbeiterparteien mit bürgerlichen Parteien die aktive oder passive Mittelschicht zur Verstärkung des Druckes und zur tieferen Verdrängung der arbeitenden Massen. Die Übernahme des Ministerpostens der Arbeiterschaft gegen das Bürgertum, die Stärkung der Reaktion. Die Koalition mit der Deutschen Volkspartei ist die Unterwerfung unter das direkte Kommando der Schwerindustrie und der Großfinanz, die im Besonderen ist, der Staat ihrer eigenen tiefen Macht zu unterwerfen, und die den Arbeitern und kleinen Parteien drohen im Land als mächtiger Gegner gegenübersteht. Eine Koalition mit der kleinbürgerlichen Zentrumspartei bedeutet einen neuen hoffnungslosen Versuch, sich der Angriffe des Großkapitals zu erwehren.  
Die Fraktion der SPD. im Preussischen Landtag fordert daher die gesamte Arbeiterschaft auf, sich mit der größten Energie dem Eintritt von Arbeiterparteien in eine neue bürgerliche Regierungskoalition oder auch nur ihrer stillen Unterstützung zu widersetzen. Jeder solchen Regierungskoalition gegenüber muß die Arbeiterschaft die schärfste Kampfstellung einnehmen. Sie muß diese Kampfstellung von allen ihren Vertretern ermahnen.  
Um den der Arbeiterklasse drohenden Gefahren zu begegnen, um ihre Not zu lindern, um die Reaktion zu überwinden, muß es für die Arbeiterschaft nur einen Weg: die allgemeine Revolution aller proletarischen und halbproletarischen Kräfte zum entsehrten Kampf gegen das Großbürgertum und den Grobkapitalismus.

## Der Verdienst des 7. November, dem Jahrestag der russischen Revolution, gehört den Hungernden in Russland.

Die Sozialdemokraten sind also nicht prinzipiell gegen die große Koalition, sondern nur aus vorläufigen Rücksichten. Diese vorläufigen Rücksichten sind nichts anderes als die Sorge, bei dem Rußland um die Ministerstühle über's Ohr gehauen zu werden und auch die Furcht, die Arbeitermassen allzusehr vor dem Kopf zu stoßen.  
Vorant die SPD. bei ihrer Haltung abzielt, geht aus folgender Auslassung der „Sozialistischen Korrespondenz“ hervor:

Es handelt sich hier nicht um ein rein parteipolitisches oder parteipolitisches Interesse; es handelt sich vielmehr um den notwendigen Grundsatz, daß eine Partei erst in die Regierung eintreten darf, wenn sie bewiesen hat, daß sie der Befreiung und dem Staatsinteresse Opfer zu bringen vermag. In den Steuerfragen hat die Deutsche Volkspartei dazu die schönste Gelegenheit, und sollte sie dabei den ernstlichen Willen beweisen, die Republik auf sichere Grundlagen zu stellen, dann wäre die Frage der großen Koalition zur Lösung reif.  
Die Volkspartei soll also durch die Koalition und ähnliche Dinge einige Scheinbesonnenheiten machen. Die „Sozialistische Korrespondenz“ schließt ihren Appell an die Opferwilligkeit von Stinnes mit folgendem schönen Vers:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Dir tut niemand was zu Lieb,  
Hand wird nur von Hand gewaschen,  
Wenn Du nehmen willst, so gib!“  
Also: Stinnes und Sebering, eine Hand wäscht die andere. Und die Arbeiter haben bei diesem Geschäft das Nachsehen.

# Salem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuerföhe folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:


## Salem Meißum

## Salem Gold

№ 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb  
40 50 60 80 Pfd. St.  
Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 125 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen wirklichen Gewinn für den Preisauflösung entschädigt.

„Denige“



teiligung des Staates an allen größeren kapitalistischen Unternehmungen unter Kontrolle der Arbeiter und Angehörigen.  
5. Entwaffung und Auflösung aller konterrevolutionären Organisationen (Organen, Stahlhelm, Arbeitsgemeinschaften, wie Roffbach usw.). Bildung eines Selbstschutzes der Arbeiter, Angehörigen, unteren Beamten, Kleinbauern usw. unter gemeinsamer Kontrolle der Arbeiterparteien und Gewerkschaften.  
6. Reinigung der Verwaltung, Justiz und Schutzpolizei von allen monarchistischen Elementen unter Kontrolle der Arbeiterschaft.  
7. Sofortige Freilassung aller verurteilten und eingekerkerten revolutionären Arbeiter. Niederschlagung aller schwebenden Verfahren gegen revolutionäre Arbeiter.

Die Fraktion der SPD. stellt die sozialdemokratische Partei und die unabhängige sozialdemokratische Partei unmittelbar vor die Frage, ob sie bereit sind, für diese Forderungen einzutreten, die organisierte Arbeiterschaft und die breitesten Massen zu seiner Durchführung anzukämpfen.

Die SPD. ihrerseits ist bereit, den Kampf um diese nächsten Forderungen mit aller Kraft gemeinsam mit der SPD., der USP. und den Gewerkschaften aufzunehmen.

Die SPD. ist überzeugt, daß nur eine auf Arbeiterkräfte stützende Regierung die Kraft hat, um das Großbürgertum dem Willen der Arbeiterschaft zu unterwerfen. Aber sie ist bereit, eine Arbeiterregierung, die als eine Regierung der Verteidigung des Proletariats und des Kampfes gegen das Bürgertum handelt, parlamentarisch und außerparlamentarisch zu unterstützen.

Die Fraktion der SPD. im Preussischen Landtag wird nur für einen Ministerpräsidenten stimmen, der öffentlich sich und sein Ministerium unter der Voraussetzung des Kampfes gegen das Bürgertum zur Durchführung der genannten Forderungen verpflichtet.

## Die Haltung der SPD.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages trat heute vormittag 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die nur von kurzer Dauer war. Wie die „SPD.“ hören, nahm man den Bericht entgegen über die Verhandlungen, die in der Frage der Umbildung der preussischen Regierung vor Ausbruch der jetzigen akuten Regierungskrise gepflogen wurden. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten, vielmehr den Unterhändlern der Fraktion das Vertrauen ausgesprochen. Bekanntlich steht die Sozialdemokratie auf dem Standpunkt, daß nach den Vorgängen im Reich eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei zur Zeit nicht in Frage komme, ohne daß dieser Standpunkt eine Festlegung in der Koalitionsfrage bedeute.

Die Sozialdemokraten sind also nicht prinzipiell gegen die große Koalition, sondern nur aus vorläufigen Rücksichten. Diese vorläufigen Rücksichten sind nichts anderes als die Sorge, bei dem Rußland um die Ministerstühle über's Ohr gehauen zu werden und auch die Furcht, die Arbeitermassen allzusehr vor dem Kopf zu stoßen.

Vorant die SPD. bei ihrer Haltung abzielt, geht aus folgender Auslassung der „Sozialistischen Korrespondenz“ hervor:

Es handelt sich hier nicht um ein rein parteipolitisches oder parteipolitisch Interesse; es handelt sich vielmehr um den notwendigen Grundsatz, daß eine Partei erst in die Regierung eintreten darf, wenn sie bewiesen hat, daß sie der Befreiung und dem Staatsinteresse Opfer zu bringen vermag. In den Steuerfragen hat die Deutsche Volkspartei dazu die schönste Gelegenheit, und sollte sie dabei den ernstlichen Willen beweisen, die Republik auf sichere Grundlagen zu stellen, dann wäre die Frage der großen Koalition zur Lösung reif.

Die Volkspartei soll also durch die Koalition und ähnliche Dinge einige Scheinbesonnenheiten machen. Die „Sozialistische Korrespondenz“ schließt ihren Appell an die Opferwilligkeit von Stinnes mit folgendem schönen Vers:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Dir tut niemand was zu Lieb,  
Hand wird nur von Hand gewaschen,  
Wenn Du nehmen willst, so gib!“  
Also: Stinnes und Sebering, eine Hand wäscht die andere. Und die Arbeiter haben bei diesem Geschäft das Nachsehen.



### Die Bezirkskonferenz

beginnt am Sonntag, den 13. November, früh 7 Uhr in Breslau.

Die Tagesordnung lautet:

1. Politische Lage.
2. Bericht vom Reichstongress.
3. Bericht der Bezirksleitung.
4. Neuwahl der Bezirksleitung.
5. Organisatorisches.
6. Verschiedenes.

Jede Ortsgruppe muß mindestens einen Vertreter senden. Die Ortsgruppen der Partei, an deren Ort keine Jugendgruppe besteht, werden ebenfalls ersucht, Delegierte zu senden. Nähere Auskunft wird im Büro Nikolaistr. 49/50, welches in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag geöffnet bleibt, erteilt. Die Bezirksleitung.

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen!

Uns allen ist noch in lebhafter Erinnerung der Tag, da wir das letzte Mal zusammen waren. Damals, da wir als jüngster Bezirk zum erstenmal den Internationalen Jugendtag feiern und unseren tschechischen Brüdern die Hände reichen konnten. Wie glänzten da vor Freude und Kampfeswille die Augen unserer Jungen und Mädchen, als wir inmitten der gewaltigen Schönheiten des Riesengebirges unsere roten Banner entfalteten und unsere Kampflieder durch die Täler schallen ließen. Zum Trost der schwer bewaffneten tschechischen Soldateska, die ängstlich die Grenze behütete. Und das, was aus den Nebenklängen, das, was wir alle fühlten, das war kein Geist von Velefeld, dem „Internationalen Jugendtag“, der „Arbeiter-Jugend“, wo deren Führer Bogt erklärte: „Wir wollen keinen allgemeinen Völkerbund“, sondern das war ein einmütiger Schwur der revolutionären Jugend zur kommunistischen Jugendinternationale, ein einmütiger Kampfeswille zum Befreiungskampf des gesamten Proletariats. In diesem Sinne sind wir damals auseinandergegangen. Dieser Geist soll auch uns beherrschen, wenn wir am 13. November zur Bezirkskonferenz in Breslau wieder zusammenkommen.

Seit der letzten Bezirkskonferenz im Mai ist es in unserem Bezirk gut vorwärts gegangen. Eine ganze Anzahl Ortsgruppen wurden neu gegründet, immer mehr ist unsere Jugend herorgetreten. Aber noch stehen wir im Anfang, noch ist gewaltige Arbeit zu leisten. Wir müssen daher auf der Bezirkskonferenz unsere Erfahrungen aus der praktischen Arbeit gegenseitig austauschen, und den Weg für unsere zukünftige Arbeit bestimmen. Ein großes Stück Arbeit müssen wir auf der Bezirkskonferenz am 13. November in Breslau leisten. In diesem Sinne laden wir Euch ein. Die Bezirksleitung.

### Die Lehrlingsfrage und ihre gesetzliche Regelung.

So lautet ein Artikel in der „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 29. Oktober d. J. Der Artikelschreiber betont mit Recht, daß das Lehrlingswesen vom Geist der neuen Zeit (!) unberührt geblieben ist. Er führt den bei den wenigsten Lehrlingen eingehaltenen Arbeitsvertrag an, die Urlaubsfrage und die Rechtfertigung der Betriebsräte gegenüber den Unternehmern und Meistern in Lehrlingsfragen. Auch die Schiedsprüche der Schlichtungsausschüsse sind ganz auf Unternehmerinteressen eingestellt und berücksichtigen nicht die Notlage der Lehrlinge. In dem Artikel wird verlangt, daß eine „Reform“ des Lehrlingswesens anzustreben sei, daß die Entlohnung in den Tarifen festgelegt wird und daß sich die Betriebsräte mehr als bisher um die Lehrlingsfrage zu kümmern haben.

Junge Arbeiter! Diese Worte sind auch schon so oft gesagt worden ohne daß Latein gefolgt sind. Die meisten Gewerkschaften besitzen Jugendorganisationen. In diesen Organisationen werden aber die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter nicht angehalten und erzogen, daß sie selbst mit Hilfe ihrer älteren Kollegen beim Meister und Unternehmer ihre Forderungen vertreten. Die Hauptaufgabe der Jugendsektionen besteht darin, Unterhaltungs- und Spielabende und Ausflüge zu veranstalten, damit dadurch die Jugendlichen von ihrer Notlage abgelenkt werden. Ueber wirtschaftliche Kämpfe, über die soziale Lage der Arbeiter und die Wege, die zu ihrer Befreiung führen, wird so gut wie nichts gesprochen und gelehrt.

Die kommunistische Jugend, die immer durch die Tat bewiesen hat, daß sie die wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter vertritt, hat an alle proletarischen Jugendorganisationen einen „offenen Brief“ geschickt, in der zur Einheitsfront des Jungproletariats aufgefordert wurde; insbesondere zu einem einheitlichem Vorgehen auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die gewerkschaftlichen Jugendsektionen die A. J., die S. J., haben es abgelehnt, über den „offenen Brief“ zu diskutieren. Die Ablehnung der von den S. J. und Gewerkschaftsbürokraten beeinflussten Jugendorganisationen darf uns nicht nutzlos machen. Geht es nicht so, denn anders. Sehen wir an die Quelle. Verlegen wir unsere Aufklärungs- und Propagandaarbeit mehr als bisher in die Jugendsektionen der Gewerkschaften. Dort müssen wir an der Hand der täglichen Not die jugendlichen Kollegen zwingen, an ihre Verbandsleitungen Forderungen zu stellen. Forderungen, die nicht in der Luft hängen, die aber mit Unterstützung der älteren Kollegen in den Betrieben wohl durchgeführt werden können.

Gerade bei der Regelung der letzten neuen Tarife in der Breslauer Metallindustrie sind Tarife für Lehrlinge

nur für die Großbetriebe getätigt worden. Die Betriebe aber, in denen die meisten Lehrlinge beschäftigt werden, wo auch die Ausbeutung am größten ist, legt man darauf nicht so großen Wert.

Es genügt also nicht, daß man mit schönen Artikeln in der Verbandszeitung eine „Reform“ herbeiwünscht. Es kommt darauf an, daß die Jugendlichen mit den erwachsenen Arbeitern zusammen die wirtschaftlichen Kämpfe führen. Wir können nicht warten, bis es einem demokratischen Parlament gefällt, einige Broden den Arbeitern hinzuzwerfen.

Deshalb hinein in die A. J., die unter der folgenden Strophe der Internationale kämpft:

Es rettet uns kein höh'eres Wesen,  
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun,  
uns aus dem Elend zu erlösen  
können wir nur selber tun.

### Ein Stück Mittelalter.

Ebenso, wie in anderen Städten, gibt es auch in Breslau Betriebe, die sich, man kann fast sagen, ausschließlich mit der Lehrlingsausbeutung beschäftigen. Ein Musterbetrieb in dieser Hinsicht ist auf der Gräbenerstraße vorhanden. In diesem Betriebe werden neben 10 Gesellen, den Meistern mit eingerechnet, 30 Lehrlinge beschäftigt. Daß bei einer solchen Anzahl von Lehrlingen nicht alle als tüchtige Schlosser, die sie doch später einmal werden wollen, ausgebildet werden können, liegt klar auf der Hand. Während einige im Garten des hohen Herrn Chef sich im Gärtnerhandwerk vervollkommen, sieht man wieder andere die Beschäftigung eines Zimmermanns nachgehen, in dem

### Wir Jungen!

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen,  
Blutrote, die sich in den Wolken ballen,  
Wie Blitze sich in Wolkbergen krallen,  
Wie Fäuste in die blaue Himmelsdecke schlagen,  
Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen.  
Wir wollen selber rote Fahnen sein.  
Es bricht daraus ein Morgenschein  
Von Tod und Auferstehungstagen.

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

Kurt Kläber.

Die Schuppen und Baracken aufbauen. Wieder ein anderer, dem die Günst des Meisters besonders hold ist, hält sich ein Jahr, oder noch länger beim Schmied oder in der Werkzeugausgabe auf. In den ersten zwei Jahren besteht die Hauptbeschäftigung der Lehrlinge darin, daß sie den ganzen Tag von früh bis abends mit dem Handwagen durch die Stadt laufen. Es ist schon vorgekommen, daß Lehrlinge, die das vierte Jahr lernen, dieser Beschäftigung nachgehen mußten. Daß, wenn nun die vier Jahre vergangen sind, der Lehrling fast keine Ahnung von dem edlen Schlosserhandwerk hat, ist dann selbstverständlich. Darum wird auch der Lehrling, der nun seine Lehrzeit beendet hat, Knall und Fall auf die Straße gesetzt, um anderen, die mehr gelernt haben, oder aber auch neuen Lehrlingen, die nun wieder vier Jahre ausgebeutet werden können, Platz zu machen. Die horrenden Löhne, die gezahlt werden, der Lohn eines vierjährigen Lehrlings beträgt 24 Mark. Dieses Geld reicht kaum für das Allernotwendigste, was der Lehrling an Kleibern braucht, aus. Als Dank für den Profit, den sie dem Chef erarbeitet haben, werden sie von dem Meister als ein Objekt betrachtet, an dem man seine Wut auslassen kann, wenn ihm etwas in der Quere gekommen ist. Auch der hohe Chef läßt sich nicht entblöden, mit dem Hammerstiel, oder noch härteren Gegenständen auf die Jugendlichen einzuschlagen.

Jugendliche Arbeiter, so kann es nicht weiter gehen. Wir können uns nicht mehr wie Sklaven behandeln lassen. Kommt zu uns, und laßt uns vereint gegen unsere Unterdrücker ankämpfen. R. F.

### Der kommunistische Kindertag im Gefängnis.

Untersuchungsgefängnis Breslau, 3. Juli 1921.

Noch trüber, noch grauer, noch eintöniger und kumpfmüdig als die anderen Tage schließt dieser Gefängnistag vorwärts. Die vielen Kommunisten, die in der Breslauer Zelle sitzen, sind alle in Einzelhaft, streng getrennt, ohne miteinander in Verbindung treten zu können. In rauen gibt es schon lange nichts mehr. Bücher und Zeitungen kommen nicht in die Zelle hinein. So geht man auf und ab, immerfort, stundenlang, sechs Schritte vorwärts und sechs Schritte rückwärts. Das ist die einzige Beschäftigung für die Hochverräter. Man kann dabei — kumm — ganze Referate, ganze Kurse halten. Zuweilen kann man auch, wenn der Wächter nicht am Guckloch der Zellentür steht und lauscht, mit halblauter Stimme ein Kampflied pfeifen. Die Warschauer-Janka oder die Junge Garbe. Das erinnert an die Fahrten und Demonstrationen, die wir draußen an früheren Sonntagen mit der A. J. machten. Ich denke an den Rüggesee, in dem wir Berliner ungefähr vor einem Jahr herumtoben und an die Gruppe Süden-Südwelt. So wird es am nächsten 11 Uhr. Die Gefängnisglocke schlägt zum „Stimmenklang“. Ich nehme meinen Freknapp, trete vorsichtshalber an die Tür und warte auf die angebrannte Schleimkugel, die Sonntag nicht fatter macht als in der Woche. Wäplich schallt von der Straße draußen Gesang herüber, immer lauter, Kraftgefühl. Was ist das? Eine Orchestermusik? Ein Orchester? Oberheperr! Der Jug kommt näher, unmittelbar am Gefängnis

vorbei. Jetzt höre ich den Gesang deutlich. Es ist kein Mißverständnis mehr möglich: „Pöller, hört die Signale!“ Ich klirre ans Fenster, klettere auf den Schemel. Nichts ist zu sehen, die Mauer versperrt jeden Blick auf die Straße. Ihr seid tüchtig, weiße Justizbanditen! Aber die kommunistische Jugend ist noch tüchtiger als ihr! Zu sehen ist nichts durch das Eisengitter. Aber zu hören! Zu hören ist die Internationale, gesungen von vielen Hundert Stimmen. Und ich singe sie mit. Der Genosse 6. Zellen weiter singt sie und die Genossen, die zwei Treppen tiefer sitzen, singen sie! Zu hören ist der bröhnende Marschtritt der Massen, die draußen vorüberziehen. Jetzt spricht irgend einer. Seine Worte bringen nicht bis zu uns herüber, aber das dreimalige Hoch der Massen braust über die Mauern hinweg zu uns. Da fällt mir ein, heute ist ja der kommunistische Kinderstag. Draußen erschallt die Marschmusik. Dann die Junge Garbe. Bravo, Jugendgenossen! Wir brennen darauf wieder in Euren Reihen zu stehen. Wir haben das Signal gehört. Wir danken Euch.

Jetzt kommt der Justizwachtmeister und bringt die Wasserluppe. Höhnisch, gehässig sieht er mich an, als er den Schemel am Fenster erblickt. Aber ich sehe ihn noch viel höhnlischer und viel triumphierender an. Unten singen zahllose Stimmen: „Wo ist die Nacht, die einem Meere, die unsrer Sturmflut widersteht!“

Heinz Neumann (Berlin).

### Aus den Gruppen.

#### „Nachgefecht des Bismarckbundes“.

Der deutschnationale Jugendbund „Bismarck, Ortsgruppe Breslau, veranstaltete gegen die Ortsgruppe Dels ein Nachgefecht. Natürlich hatte die kommunistische Jugend, die ja überall dabei sein muß, davon erfahren. Nach zweifelhaftem Marsch kamen wir in das „Kampfgelände“. Meideradler sausten hin und her, Offiziere in vollständiger Feldausrüstung sah man. Kommandorufe erklangen. Man sah Leuchtsignale und hörte Schüsse durch die Nacht fallen. Ganz wie im Kriege. Bald kamen wir in das Hauptquartier Groß-Weigelisdorf, wo der größte Betrieb war. Wir „spielten“ nun mit und wurden natürlich für „Bismärker“ gehalten. Wir lagen im Felde. Plötzlich führte eine Abteilung in langer ausgedehnter Linie im Mondenschein mit großem Geschrei und Schießen auf uns zu. Groß war natürlich die Enttäuschung der Jelden über die Abfuhr daraufhin, die sie erhielten.

Der Jugendbund „Bismarck“ spielt überhaupt eine sonderbare Rolle. Der Bund, der stramm monarchistisch und deutschnational ist, arbeitet gleichzeitig mit „Knüppelkunge“ und seiner deutschsozialen Partei zusammen. Die Utopien des „Knüppelkunge“ von wegen Abbau des Zinsfußes und der Dividenden und Gewinnbeteiligung der Arbeiter entspricht nicht den geheiligten Profitinteressen der patentierten Patrioten. Die Knüppelkunge-Methode hat auch auf die Bismarckjünglinge abgefärbt. Jedenfalls versuchten sie, indem sie handgreiflich wurden, nach der letzten Junge-Versammlung der A. J. die rote Fahne zu entreißen. Die A. J. ließ sich aber nicht die Fahne entreißen: wohl aber tanzte die Fahnenflanke auf den Rücken der Bismarckjünger.

### Bekanntmachungen der Ortsgruppen.

Breslau. Büro: Nikolaistraße 49/50. Geöffnet werktäglich von 5-7 Uhr nachm.

#### Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7 1/2 Uhr: Schule Minoritenhof 1/3, Vorträge, Diskussionen.

Jeden Mittwoch 7 Uhr: Schule Minoritenhof 1/3. Spezialvorträge.

Jeden Donnerstag 7 Uhr: Schule Andersenstraße 38/62, Turnhalle, Turnen, Volkstänze, Gesellschaftsspiele.

Jeden Sonntag: Wanderungen oder Les- und Dichterebene.

Kindergruppe. Jeden Dienstag und Freitag, 4 Uhr nachmittags: Schule Minoritenhof.

### Bekanntmachungen der Bezirksleitung.

An alle Ortsgruppen! Am 7. November ist der Jahrestag der russischen Revolution. In diesem Tage hat jeder junge Genosse und jede Genossin einen Tagelohn für den Bau des Karl Liebknecht-Hauses abzuleisten.

Die ausgegebenen Fragebogen sind bis spätestens dritten jeden Monats an die Bezirksleitung einzusenden.

Jugendgenossinnen und Jugendgenossen! Die Jugendbeilage, die ab Anfang Dezember alle Wochen erscheint, weil wir von da ab unsere Zeitung wieder in Breslau drucken, ist Euer Blatt. Ihr sollt diese Beilage schreiben, bestimmen, welche Artikel hineinkommen. Nur durch Eure intensive Mitarbeit wird es möglich sein, den „Stürmer“ zum Sprachrohr der A. J. in Schlesien zu machen.

Beiträge für die nächste Nummer des „Stürmer“ sind bis 25. November zu richten an die

Redaktion „Schles. Arb.-Ztg.“

### Literatur.

Sozialistische Jugendberziehung und -bewegung, Hörule. — Die sozialistische Jugendorganisation vor und während des Krieges, Ringenberg. — Die Jugend der Revolution. Bericht des G. d. A. J. — Der Weg des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, Günther Doyke. — Die Arbeiterklasse und ihre Kinder, Hörule. — Kampfliederbücher. — Die Junge Garbe, Zentralorgan der A. J. — Die Jugendinternationale, zule, Kampforgan der A. J. — Der Junge Genosse, Internationale Zeitung für Arbeiterkinder.

Sämtliche Literatur ist durch die Bezirksleitung der A. J. zu beziehen.



# Breslauer Nachrichten.

## Selbsthilfe gegen die Kartoffelwucherer.

Die Frechheit der Kartoffelbauern übersteigt jede Grenze. Kommt da am Mittwoch ein Bauer mit etwa 60 Zentner Kartoffeln und bietet sie in der Obfauer Vorstadt den Zentner zu 70 Mark an. Wenn schon ein Preis von 70 Mark für gute Kartoffeln eine unerschämte Ueberschneidung ist, so war es umso empörender, als die Käufer festhielten, daß die ganze Fuhre aus den kleinsten „Schweinekartoffeln“ bestand. Es entstand ein Aufstand und gerade aus der Fabrik kommende Arbeiter machten den Vorschlag, dem Bauer eine Lehre zu geben. Im Nu war die Hälfte der Kartoffeln „sozialisiert“, während der Bauer die Sipo um Hilfe rief.

In Sachsen hat man wenigstens den Versuch gemacht, den Höchstpreis auf 53 Mark pro Zentner festzusetzen. In der großen schlesischen Agrarprovinz spotten die Junker dem Sprichwort, daß die dümmsten Bauern die größten Kartoffeln haben! Dumm sind die Junker, wenn sie glauben, die Monarchie wieder aufzurichten, schlau aber im Auswuchern der Stadt- und Landarbeiter. Diese Herren lassen noch jetzt ausgenommenen Kartoffeln bei den Nachtschlößen im Freientiegen. Ob die „Städler“ etwas zu essen haben, ist ihnen gleich. Schnaps macht die Leute „fett und dumm“, und die Schlempe gibt dicke Hindbeere! — Ob die Proleten mager werden, kümmert die Bucherer nicht.

## Eine „Ehrengabe“ der Stadt Breslau.

Die Ehrengabe der Stadt Breslau an die Kriegsveteranen von 1864/65 und 70 kommt in diesem Jahre im Dezember in Höhe von 30 Mark zur Verteilung. Die Bedingungen zum Bezug der Ehrengabe sowie Ansprüche derjenigen, die den Betrag früher noch nicht erhalten haben, erhebt das Magistratsbüro VIII, Münzstraße 16/18, Zimmer rechts 1. Für im 1. Stad, in der Zeit vom 7.—22. November, vormittags 9—12 Uhr.

So die Bekanntmachung der Stadt Breslau. Ob sich die Herren vom Magistrat nicht schämen, angesichts dieser 30 Mark von einer „Ehrengabe“ zu reden. Diese 30 Mark werden doch nur für Veteranen in Frage kommen, die so schon in der größten Notlage sind. Für die sind die 30 Mark nur ein Bettelbrenn. Die Opfer des „großen Krieges“ von 1914/18 können aus der Freigebigkeit der Stadt leben, wohin auch sie kommen, wenn sie nicht mit aller Kraft gegen ein System kämpfen, welches den Schiefern und Kriegsgewinnlern Millionen in den Taschen schmeißt, die Verteidiger des Vaterlandes aber verhungern läßt.

## Aus der Provinz.

### Blutprofite der Zuderfabrik Alt-Jauer.

Die Zuderfabrik Alt-Jauer veröffentlicht ihren Geschäftsbericht. Danach ist ein Fabrikationsüberschuss von 29,3 Millionen gegen 5,8 Mill. M. im Vorjahre erzielt worden. Für Betriebskosten einschließlich Rüben gehen davon ab 25,4 Mill. gegen 4,6 Mill. M. im Vorjahre. Die Löhne sind nicht wesentlich gestiegen. Die große Erhöhung der Betriebskosten von 5 auf 26 Mill. M. ergibt sich in erster Linie aus den Zuckerpreisen, welche die Rübenbauern, die außerdem eng verbunden sind mit der A.-G. für die Zuckerrüben erhalten. Die Rechnung werden die Konjumenten zu tragen haben, wenn sie die neuen Zuckerpriese zu Gesicht bekommen.

Der Reingewinn beträgt 2,8 Mill. Mark gegen 457 926 M. im Vorjahre. Davon werden 35 Prozent Dividende gegen 25 Prozent im Vorjahre ausbezahlt. Der Reingewinn ist von einer halben Million auf 3 Mill. gestiegen. Nachdem erst vor kurzer Zeit das Aktienkapital bedenklich erhöht wurde, wobei die Aktionäre ein großes Mißtrauen machten, bekommen sie auch für die jungen Aktien 35 Prozent Dividende. Eine Million wurde einem Verfallungskonto überwiesen. Diese wird auch noch den Aktionären auf irgendeine Weise zufließen. Im Gegensatz zu diesen Zuckergewinnen stehen die Hungerlöhne der Arbeiter und die allgemeinen Verhältnisse in diesem Betrieb überhaupt. Erst vor einigen Tagen mußten wir über einige Unglücksfälle in dieser Knochenmühle berichten.

Diese großkapitalistischen Blutjäger haben Millionen, um sie der prassenden Kapitalisten ohne Gegenleistung zu überweisen. Sie haben keinen Pfennig trotz eines Verfallungskontos von 1 Million, um die Knochen der Arbeiter zu säugen.

Dann, Prolet, wirft du dich selber säugen!

### Ein Heil der Ordnung und des Rechts.

Vor etwa einem Jahr fand in Kämpen bei Liegnitz eine Versammlung der SPD. statt, in der unser Genosse Krummow referierte. Zu dieser Versammlung war auch der Gemeindevorsteher Härtel erschienen, unter dem gewichtigen Schutz eines Gendarmen. Als er in der Diskussion geäußert und das Schlußwort anhören sollte, sprengte diese Ordnungsgelente, der Allgewaltige des Dorfes, der für die Durchführung und Ueberwachung von Gesetz und Recht eintreten sollte, die Versammlung. Der Bazillus Bolschewismus sollte ferngehalten werden aus dieser produktiven Gemeinde.

Noch die Zeiten ändern sich!

Am Donnerstag fand in diesem Orte wieder eine Versammlung statt, und wieder sprengte dieser Mann durch sein Verhalten die Versammlung. Er hielt es für richtig, daß Landbruch liegt, daß Acker in Weideland verwandelt wird, während Tausende hungern. Als ihm der Referent nun seinen Spiegel vorhielt, wurde er schweißig und verzählte die Landarbeiter gegen uns anzuklagen, daß gelang ihm jedoch nicht. — Die Saet ist angegangen und wird weitere Früchte tragen. In Kämpen haben wir das Gesetz und Vertrauenslose gewonnen.

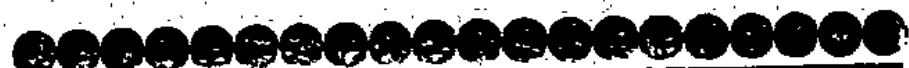
Wenn die Genossen tüchtig weiter fortsetzen zu arbeiten, wird der Erfolg unser sein.

### Landarbeiterversammlung in Büchelwitz.

Am Sonnabend, den 21. Oktober, sprach der Genosse Graf in einer von der SPD. einberufenen öffentlichen Versammlung über das Thema: „Die neuen Steuern und die Not der Landbevölkerung“. Die Versammlung war von 30 Personen besucht und fand bei Anwesenheit des Referenten offenkundigen Beifall. Als er über die Ursachen und die Folgen der jetzigen Scheinblüte der deutschen Wirtschaft. Dem jetzigen Fastracht mit seinem für den Ausverkauf voll arbeitenden Betriebe wird ein jammervoller Nickermittwoch folgen mit ungeheurer Not und Arbeitslosigkeit. Nur die gesamte kampfbereite Arbeiterschaft ist in der Lage, Deutschland vor dem Ruin zu bewahren.

für der Junker zu sprechen kam, die jetzt dazu übergehen, den Lohn der Landarbeiter abzubauen, indem sie das Deputat kürzen, den Arbeitern einen Vertrag vorlegen, den sie unterzeichnen sollen und damit sich aller Rechte entledigen, da zeigte es sich, daß die Landarbeiter gewillt sind, den Junkern mit allem zu trogen und diesen Schandvertrag nicht zu unterschreiben.

Arnsdorf i. Riesengeb. Am Montag, dem 31. Oktober, wurde Gen. Oswald Stiel, der im Ruhrgebiet ermordet worden war, beerdigt. Die Angehörigen sowie die Ortsgruppe der SPD. wünschten, daß ein Vertreter der Partei am Grabe einige Worte spreche. Der Pfarrer Schulze, an den sie sich wandten, lehnte dies glatt ab mit der Begründung, der Friedhof gehöre der Kirche und da habe außer dem Pfarrer niemand das Recht, zu sprechen, was zu sagen sei, sage er, der Pfarrer. Unser Genosse Parteisekretär Melzer, suchte den Pfarrer dann persönlich auf, um eine Ansprache zu ermöglichen. Bei dieser Angelegenheit zeigte sich der Prediger der Nächstenliebe im richtigen Licht, immer und immer wieder betonte er, es sei notwendig, daß auch er dafür eintrete, daß wieder Jucht ins Volk komme. Er bedauerte, daß die Eltern nicht mehr stillschweigend zusehen, wenn ihre Kinder in der Schule verprügelt werden, die Lehrer müßten unbeschränktes Züchtigungsrecht haben, nur dann sei es möglich, daß wir wieder zu besseren Zuständen kämen. Pfarrer Schulze gab zu, daß ihm verschiedene Bestimmungen selbst nicht gefielen, wie die Verweigerung von Franz und Scheier bei Trauungen, wo die Braut gefallen sei. Anstatt nun dafür einzutreten, daß solche Bestimmungen beseitigt werden, zumal jetzt bei der Wohnungsnot, wo der Brautstand sich auf viele Jahre erstreckt, betonte er immer wieder, Jucht muß sein. Wann werden die Arbeiter endlich die Konsequenzen ziehen und den Herrn Pfarrer recht hübsch mit seinem Anhang allein lassen, dann kann er der ganzen



## Genossen! Genossinnen!

Die Werbewoche für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ hat uns über 600 neue Leser gebracht. Dieser Erfolg muß uns ein neuer Ansporn zu unermüdblicher Arbeit sein. Die Ortsgruppen müssen jetzt in intensiver Arbeit diese neuen Leser in die Reihen der Partei führen. Sie müssen aber auch dafür sorgen, daß jedes Mitglied unserer Partei selbst die

### „Schlesische Arbeiter-Zeitung“

liest. Genossen! Die internationale Werbewoche muß ebenfalls benutzt werden, um für die Zeitung, die das Rückgrat unserer Partei in Schlesien sein muß, insbesondere, wenn wir dieselbe Anfang Dezember selbständig wieder in Breslau herausbringen, zu werben.

Wenn jetzt auf Grund der Expedition durch Berlin nicht immer die gewünschte Zahl eintrifft, dann müssen unsere Genossen einspringen und ihre Zeitung zur Verfügung stellen.

Diese Mißstände werden mit dem nächsten Monat aufhören. Deshalb an die Arbeit in dem Bewußtsein, bald mit einer eigenen Zeitung den Kommunismus in alle Orte zu tragen.



bürgerlichen Gesellschaft Jucht beibringen. Arbeiter, sorgt dafür, daß die Friedhöfe in den Besitz der politischen Gemeinde übergeführt werden, damit ihr eure Toten so beerdigen könnt, wie ihr es für würdig haltet. Leider glaubt die hiesige Bevölkerung immer noch, ohne den Pfarrer sei es kein richtiges Begräbnis, und so waltete auch beim Gen. Stiel der Pfarrer seines Amtes. Unsere Genossen hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Genossen Stiel die letzte Ehre zu erweisen, ihm, der immer im proletarischen Klassenkampf seinen Mann gefunden, ihm, der mehr praktische Nächstenliebe aufgebracht, als wie der Pfarrer theoretisch begründen kann. Gen. Stiel, der in Betätigung wahrer Liebe und Treue bis zum Tode sein Leben einsetzte. Mit einigen Worten des Abschiedes legten die Ortsgruppen Arnsdorf und Schmiedeberg je einen Kranz mit Schleife nieder. Wir aber, die wir leben, geloben Dir, lieber Freund, nachzueifern, damit es Licht und hell werde und eine bessere Zukunft aufricht.

Landau. In überfälliger Veranlassung sprach Gen. Klein und Benzel-Görlich über die Schandtat der Konterrevolution und ihren ungebrochenen Einfluß in der schlesischen Verwaltung und Justiz. Genosse Klein beleuchtete mit treffenden Worten die Lage in Schlesien in den vergangenen Monaten und erwähnte insbesondere die Genossen von der SPD, zu erkennen, daß nur ein einziges Kämpfen auf dem Boden des Klassenkampfes die Arbeiterklasse zum Siege führt.

## Aus dem Waldenburger Revier.

### Ende des Porzellanarbeiterstreiks.

Am Montag fanden eine Anzahl von Betriebsversammlungen statt, in denen Stellung zu dem gefällten Schiedsspruch genommen wurde. Die Mehrzahl der Streikenden erklärte sich für Annahme des Schiedsspruchs. Daraus ergibt sich die Arbeit am Dienstag früh geschlossen wieder aufgenommen.

Die Porzellanarbeiter haben diesen Streik einig und geschlossen durchgeführt. Sie wissen, daß das zuletzt Erreichte schon lange angebracht ist durch die angelegte Gewerkschaft und die Vertretung aller Bedarfsartikel. Im ganzen Reiche stehen nicht nur die Reichs-, Staats- und Gemeindearbeiter, sondern auch die Arbeiter der Privatindustrie, neue Forderungen.

Die Porzellanarbeiter und mit ihnen die Bergarbeiter, die Arbeiter der Textil- und Metallindustrie müssen erkennen, daß die nächsten Kämpfe auf der breitesten Grundlage geführt werden müssen.

Nur dann ist ihnen der Sieg gewiß. Schwanitz. Am Sonnabend fand hier im Gasthaus „Zum Schützenhaus“ eine von der SPD. einberufene Versammlung statt. Genosse Schäfers sprach über die Ursachen und die Folgen der jetzigen Scheinblüte der deutschen Wirtschaft. Dem jetzigen Fastracht mit seinem für den Ausverkauf voll arbeitenden Betriebe wird ein jammervoller Nickermittwoch folgen mit ungeheurer Not und Arbeitslosigkeit. Nur die gesamte kampfbereite Arbeiterschaft ist in der Lage, Deutschland vor dem Ruin zu bewahren.

Ursachen und die Folgen der jetzigen Scheinblüte der deutschen Wirtschaft. Dem jetzigen Fastracht mit seinem für den Ausverkauf voll arbeitenden Betriebe wird ein jammervoller Nickermittwoch folgen mit ungeheurer Not und Arbeitslosigkeit. Nur die gesamte kampfbereite Arbeiterschaft ist in der Lage, Deutschland vor dem Ruin zu bewahren.

Dorfbach. Ein gewaltiges Feuer hat hier die Anlieger der Besige Vogel und Grehl eingäschert. Die gesamte Ernte wurde vernichtet.

Dittersbach. Anlässlich der Werbewoche für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ gelang es uns durch die rege Tätigkeit einzelner Genossen 21 neue Leser zu gewinnen. Wir müssen aber die Genossen darauf aufmerksam machen, in ihren Bemühungen um unsere Partei und Presse nicht nachzulassen, sondern im Gegenteil dafür zu sorgen, daß immer mehr Genossen unserer Partei zugeführt werden und die „Schles. Arb.-Ztg.“ immer mehr Eingang in die Arbeiterwohnungen findet. Gleichzeitig bringen wir den Genossen zur Kenntnis, daß in der Zeit vom 4. bis 11. November eine Werbewoche für die Partei stattfindet. Genossen, sorgt, daß die mit uns Sympathisierenden restlos unserer Partei zugeführt werden. Ferner findet die für den 13. November festgesetzte Mitgliederversammlung am Sonntag, den 20. November, abends 6 Uhr, im Vereinszimmer der Friedenshoffnung statt. In einer Vorstandssitzung am 27. Oktober kamen sich die Genossen darüber überein, daß für den 9. November, abends 6 Uhr, die Genossen sich im Vereinszimmer der Friedenshoffnung zu einer Revolutionsfeier zusammenfinden. Es wird den Genossen ans Herz gelegt, ihre Frauen alle mitzubringen. Ferner sind Sympathisierende eingeladen. Es wird erwartet, daß die Genossen pünktlich und zahlreich zur Stelle sind.

Marlissa. Am 28. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Was lehrt uns Görlich?“ statt. Der Referent Gen. Hamann schilderte eingehend die große Gefahr, welche durch den Beschluß von Görlich für das Proletariat entstanden ist und kam zu dem Schluß, daß die Arbeiterschaft alles daran setzen muß, damit dieser Beschluß niemals zur Tat wird. Nicht die Einheitsfront mit Stinnes, sondern nur die Einheitsfront des Proletariats kann uns vor weiterer fürchterlichen Elend retten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Versammlung brachte unserer kleinen sehr rührigen Ortsgruppe Marlissa, welche in wenigen Wochen ihre Mitgliederzahl verdoppelt hat, einige neue Anhänger.

Waldburg. Am Sonntag, dem 30. Oktober, fand die Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Bergarbeiterverbandes statt. Der Kassierer Gottschlich gab den Rassenbericht vom 3. Quartal. Bezirksleiter Dierig erläuterte das auf dem Sächsischen Verbandstage angenommene neue Statut. Dasselbe soll die Kameraden in nächster Zeit zugestellt werden. Die Beschlußfassung über die Erhöhung der Unterstützungssätze für Invaliden aus der Edfallasse wurde vertagt. Auf eine Anfrage teilte Bezirksleiter Dierig mit, daß die Kameraden, wenn sie am 9. November feiern sollten, die Konsequenzen selbst zu tragen haben. (Was, mit Verlaub, eine „sonderbare“ Aeußerung eines Arbeiterführers ist.) Wegen der erneuten Teuerung sollen am 4. November in Berlin zentrale Verhandlungen stattfinden. Vom hiesigen Revier soll Gen. Hoffmann als Delegierter geschickt werden. Gen. Sellig stellte den Antrag, aus Mitteln der Edfallasse 200 M. den hungernden Russen zu spenden. Trotz des guten Rassenbestandes konnte sich die Mehrheit der Versammlung nicht entschließen, diesen Akt brüderlicher Solidarität zu begehen.

### Note Hilfe.

Vom 15.—31. Oktober gingen ein: Ortsgruppe Waldburg auf Listen Nr. 39 126 60.— M. 39 139 82.— M. 39 140 42.— M. 39 143 110.— M. Ortsgruppe Steindau 6.— M. Ortsgruppe Sulau 10.— M. Dromarkten: Ortsgruppe Görlich für 8 Pfd. Gen. Wuttka für 12 Pfd. Gen. Olesny für 120 Pfd. Gen. Ehrlich für 12 Pfd. Gen. Rege für 14 Pfd. — Bei allen Sendungen ist genau anzugeben, wofür die Sendung verwandt werden soll. SPD-Bezirksleitung Schlesien, Abtlg. Note Hilfe.

Zirkus Busch. Die deutsch-amerikanische Manegeschau „Ueber'n großen Teich“, deren Aufführung allabendlich stattfindet, ist nur noch kurze Zeit auf dem Spielplan, mit dessen Schluß auch die diesjährige Herbstspielzeit des Zirkus Busch beendet werden wird.

Salem Meisum Zigaretten und Salem Gold aus der orientalischen Tabak- und Zigaretten-Fabrik Heudize sind trotz neuer Steuern immer noch Qualitätsware. (Siehe das Inserat in heutiger Nummer.)

## Versammlungskalender.

SPD. Nieder-Bernsdorf b. Waldburg. Sonntag, 6. Nov., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Hospitenblüte. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Die Ortsleitung. Kommunistische Holzarbeiter Breslau. Sonntag vorm. 9 Uhr findet im Parteibüro ein wichtige Fraktionszusammenkunft statt. — Dienstag, den 8. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Referentienabend. Görlich. Montag, den 7. November 1921, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im „Bismardgarten“, Bismardstraße. Erscheint alle am Tage der russischen Revolution in dieser Versammlung zu Ehren der Vorkämpfer der Weltrevolution. Die Ortsgruppenleitung.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Janus, Berlin. Verlags- und Druckerei: G. m. b. H. D. Breslau. Druck: Friedrichs-Druckerei, G. m. b. H. Berlin SW 48. Tel. Sadow 1938 und 1967.

Sch besetze hiermit — Exemplar der

## „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands. (Selbst der Kommunistischen Internationale.)

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Abonnementpreis frei Haus monatlich 6.10 M., wochentlich 1.50 M.

Name:

Beruf:

Ort:

Straße und Hausnummer:



# Preussischer Landtag.

Die Landtags-Sitzung am 3. November war kurz. Die Sitzung begann mit der Verlesung der Akkreditations- Erklärung des alten Ministeriums durch den Präsidenten Leinert. Dann sollte in die Tagesordnung eingetreten werden, auf der als 1. Punkt die Besprechung der Regierungserklärung über den oberschlesischen Versuch des Völkerverbands stand. Wieser, wie in der letzten Sitzung vor der Vertagung, meldet sich Abg. Herold (Zentr.) zur Geschäftsordnung, um mit denselben Phrasen wie bisher, wenn das Parlament ausgeschaltet werden soll, die Vertagung des 1. Punktes der Tagesordnung zu beantragen. Trotz des Protestes des Genossen Wieser, daß die teilweise unwahren Behauptungen Stögerwalds unvorsprochen bleiben sollen, beschließt das Haus gegen Kommunisten und Unabhängige, die oberschlesische Erklärung nicht zu besprechen. Den vereinigten Bürgerlichen, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, wird ganz richtig zugerufen: „Die neue Koalition.“ Dann werden einstimmig die beantragten 6 Millionen Mark für das Hilfsverleihen Dypau bewilligt. Man kann auch mißbilligend sein, nachdem man durch eine Schiebung den kommunistischen Antrag, die Verteilung des Geldes unter Kontrolle der Gewerkschaften und Betriebsräte vorzunehmen und die Mittel durch Streichung von Ausgaben für Polizei- und Spitzelwesen zu gewinnen, beifügt hat.

Dann kommt der 2. Akt der Komödie. Die Tagesordnung für die Freitagssitzung soll festgelegt werden. Der Vizepräsident schlägt vor, Wahl des Ministerpräsidenten. Die Besprechung der Regierungserklärung über Oberschlesien ist anscheinend ganz vergessen worden. Der Genosse Wieser protestiert erneut gegen diese Ausschaltung des Parlaments und erklärt, daß man durch die Verhinderung der Besprechung beweist, daß die Erklärung Stögerwalds einer Kritik nicht standhalten kann. Die Abstimmung ist dieselbe wie vorher.

## Die spanischen Genossen sollen ausgewiesen werden.

Madrid, 4. November.

Um die Formalitäten zu vermeiden, die sich aus der Ueberführung der Mörder Datas aus Berlin über Frankreich nach Spanien ergeben könnten, werden die Verhafteten auf dem Seewege nach Spanien gebracht werden.

Sollte die Reichsregierung mit dem Republikaner Birch an der Spitze es wirklich wagen, der deutschen Arbeiterschaft den frechen Schimpf anzutun, unsere beiden Genossen den spanischen Helfern zu überliefern? Der Zubaslohn von 24 Millionen Mark ist groß genug. Aber das deutsche Proletariat wird diese Schandtat nicht dulden. Sogar „Vorwärts“ und „Freiheit“ sind gegen die Auslieferung. Wir wiederholen den Ruf, der gestern in 18 Berliner Massenversammlungen erhoben wurde:

„Heraus mit den beiden Gefangenen!“

## Hörfings neue Aktion.

Hörfing hat einen Aufruf anlässlich der Kartoffelnot erlassen, in dem es heißt:

„Mit allen Mitteln muß dahin gestrebt werden, daß möglichst schnell und in genügenden Mengen Kartoffeln der verdammten Bevölkerung zugeführt werden, wenn eine Unruhe in der Welt im Anmarsch ist.“

Die ganze Aufmachung dieses Aufrufes läßt darauf schließen, daß die Kartoffelnot für den Herrn Hörfing nur ein Vorwand ist. Sein Hauptzweck scheint es zu sein, sich neue Lorbeeren bei der Unterdrückung von „Unruhen“ zu sammeln und seinen traurigen Ruhm aus den „Märztagen“ wieder aufzufrischen. Um so mehr als die Enthüllungen des Untersuchungsausschusses gezeigt haben, mit welchen gewissenlosen und schändlichen Mitteln man damals gegen die mitteldeutsche Arbeiterschaft vorgegangen ist.

Alles deutet darauf hin, daß Hörfing und die Seinen es versuchen, ihre schändliche Rolle im März durch neue „Polizei-

aktionen“ vergessen zu machen, die Enthüllungen des Untersuchungsausschusses durch neue Lügen über eine „kommunistische Gefahr“ zu entkräften.

Dem Spitzel- und Schupolüberfall auf Eisleben folgt jetzt der Aufruf. Zu gleicher Zeit geht durch die bürgerliche Presse eine Lügennachricht, die einen Raubüberfall in der Provinz Sachsen in Verbindung mit irgendeinem geheimnisvollen „Oberschen Aktionrat der Roten Armee“ bringt. So soll Stimmung für neue Schandstaten gegen die Arbeiterschaft gemacht werden. Der Sozialdemokrat Hörfing kann aber diese Rolle nur spielen, weil er sich schon als Sachwalter einer Sinnlosigkeit fühlte. Der Görflinger Beschluß löst allen Herrschaften vom Schlege Hörfing und Koße die Hände.

## Englische Antwort auf das Auerbieten der Sowjetregierung.

London, 2. November.

Die britische Regierung hat gestern eine lange Antwort auf die Sowjetnote, in der sich die Bolschewisten bereit erklären, die Vorkriegsschulden Rußlands anzuerkennen, nach Moskau geschickt. Die britische Note erstickt am Klumpen zahlreicher Punkte. Die Sowjetnote nehme z. B. Bezug auf die zaristischen Schulden, an denen Frankreich außerordentlich interessiert sei, erwähne jedoch nicht die riesigen Forderungen aus räuberischen Anleihen, an denen das englische Kapital in sehr hohem Maße beteiligt sei.

Nabel hat in seinem Artikel über die Note der Sowjetregierung, die eine bedingte Anerkennung der zaristischen Vorkriegsschulden enthält, von den imperialistischen Regierungen als von Wölfen gesprochen. In demselben Augenblick, da die englische Regierung die Annulierung der amerikanischen Forderungen verlangt, da sie erkennt hat, daß die Deutschland aufgebürdete Reparationslast ebenso zum Ruin der deutschen Wirtschaft wie der englischen führen muß, in demselben Augenblick verlangt sie, daß das verdammte, ausgepöbelte, aus tausend Wunden blutende, hunnende Rußland Schulden anerkenne, die es niemals zu tragen fähig sein wird. Es handelt sich für die englische Regierung offenbar darum, die Entscheidung, die die Sowjetregierung herausgefordert hat, hinauszuschieben und eine von der Käterierung beabsichtigte Annäherung zwischen Sowjetrußland und Frankreich zu verhindern. Es ist zu hoffen, daß das englische Proletariat, das die Interventionspolitik der Churchill und Genossen zerlegt hat, auch die Kraft findet, seine Regierung zu zwingen, in die von Moskau aus bargereichte Hand einzuschlagen.

## Lohnbefehlagnahme und Steuern.

Reichstags-Sitzung vom 3. November 1921.

Die Beschlüsse des Genossen Kemmel über die Vertagung der Kommission durch die Hausung in den Räumen der Abgeordneten in der Rosenfelder Straße wird ohne Debatte an den Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Zu einer Interpellation Stresemann (D.) über die Vorgänge in der Vajal und einer kommunistischen Anfrage über das Verbot des Landens russischer Schiffe erklärt die Regierung, daß sie in der Geschäftsordnungsaktion nicht antworten will.

Es folgt die erste Lesung eines vom Abg. Müller-Kranken (Soz.) beantragten Gesetzesentwurfes betr. Aenderung der Verordnung über Lohnbefehlagnahme.

Abg. Kaiser (Soz.) begründet die Vorlage: Die Grenzen für die Lohnbefehlagnahme müssen wesentlich erhöht werden. Die Geldentwertung ist so voranschritten, daß die bisher beschlossenen Erdbühnen der Währungsangrenze längst nicht mehr ausreichen. Das bisherige Gesetz bedeutet eine Sicherung für wirtschaftliche Freiheiten, wie Abzahlungsengeschäfte, Rechtskonsulten, Versicherungsvermittler usw., die ihre Mitmenschen in unläuterer Weise überbieten wollen. Ein Arbeiter mit 300 Mark Wochenlohn hat bisher nur auf 99 Mark wöchentlich Anspruch gegen eine Pfändung.

Reichsjustizminister Dr. Rabbruch: Den Ausführungen des Vorredners stimme ich reißlos zu. Es liegt aber bereits dem Kabinett ein Gesetzentwurf vor, der die gleichen Ziele verfolgt. Dieser will das Erforderliche durch die Festsetzung einer beweglichen kurvenmäßigen Grenze zweckmäßig erreichen. Ich

bitte, den Antrag dem Rechtsausschuß zu überstellen, damit dort beide Entwürfe gleichzeitig beraten werden können. Der Abg. Wärmuth (D.) stimmt der Ausschubberatung zu.

Genosse Wärmuth: Man kann heute nicht mehr von einem feststehenden Existenzminimum sprechen. Die Neuregelung der Grenzen für die Lohnbefehlagnahme muß deshalb kurzfristig gehalten sein. Der sozialdemokratische Antrag entspricht nicht dem heutigen Stande der Geldentwertung. Wir beantragen deshalb, die Grenze für Verheiratete nicht auf 15 000, sondern auf 24 000 Mark zu setzen und für Ledige nicht auf 12 000, sondern auf 20 000 Mark. Die Pfändung des Gehalts für Angehörige für die gesetzlichen zwei Monate nach der Kündigung muß vollkommen unterbleiben. Wir beantragen Ueberweisung an den Sozialen Ausschuss. Reichsjustizminister Dr. Rabbruch teilt mit, daß die Vorkerbereitungen für die Neuordnung der Beamtengehälter bereits getroffen sind. Der Abg. Salbmann (USP.) ist mit der Ausschubberatung einverstanden. Die Vorlage geht hierauf an den Rechtsausschuß.

Es folgt der unabhängige Antrag über die Besteuerung des Wälzenverkehrs. Vizepräsident Kieffer stellt mit, daß der Steuerausschuß sich mit der Frage der Abzehrungssteuer beschäftigt hat. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung verschiedener Steuerlagen des Reichsteuergesetzes wird einstimmig in zweiter und dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Der Abg. Gothein (Dem.) begründet darauf einen Antrag betr. Verzögerung der Veranlagung und Erhebung der Reichs Einkommensteuer. Die Steuerpflichtigen sind gezwungen, Rücklagen für die schuldigen, aber noch nicht veranlagten Steuern zu machen, die ihnen nur ganz gering verzinst werden. Währenddessen wartet das Reich über ein halbes Jahr auf die Steuerbeträge und muß sich inzwischen mit der Rotenpresse Geld verschaffen. Das ist zum Teil auch die Ursache des Kollaps. Man hätte besser die alten Veranlagungsbehörden beim Uebergang der Steuern auf das Reich beibehalten sollen. Durch die Neueinrichtung der Verwaltung ist es zu unerhörten Verschleppungen gekommen. Auch die Länder und Gemeinden sind schwer geschädigt worden.

Den Arbeitern werden die Steuern abgezogen, während die reichen Leute noch nicht einmal wissen, wieviel sie zu zahlen haben.

Die Regierung muß schleunigst handeln. Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Japp bekräftigt jegliches Verschulden der Reichsfinanzverwaltung an der Verzögerung der Veranlagung. Auch heute noch sind die Ausrichter für die Veranlagung keine erschienen. Das Jahr wird vergehen, ehe sie abgeschlossen ist. (Hört! Hört!) Verantwortlich ist das Schwanken der Gesetzgebung. Können wir die Veranlagung für 1920 noch in diesem Jahre beenden, dann kann sich die Veranlagung für 1921 sofort anschließen.

Abg. Alletotte (Zentrum): Die Finanzämter sollten über Kleinigkeiten wegsehen und Heber eine Steuervereinschätzung ergehen lassen.

Abg. Dr. Herx (USP.): Die Interessenten haben der Veranlagung ungeheure Schwierigkeiten bereitet. Sie haben durch ihre Interessentenverbände dazu aufgefordert, jede Steueranlagung anzufertigen. Die Arbeiterschaft ist gegenüber den Kapitalisten wesentlich schlechter gestellt. Sie muß die Steuern sofort bezahlen, während die Kapitalisten ihren Steuerpflichtigen bei einem geringeren Werte des Geldes als zur Zeit der Einschätzung nachkommen können. Wir beantragen, daß jeder Steuerpflichtige innerhalb einer bestimmten Frist den Steuerbetrag entsprechend seiner Selbsteinschätzung vorläufig abführen soll.

Abg. Dr. Helfferich (D.): Der Ausbau der ganzen Steuergesetzgebung ist viel zu kompliziert.

Staatssekretär Dr. Japp: Es ist unmöglich, daß die Finanzämter sich jetzt mit der Einziehung von Abgaben befassen, wie der Steuerpflichtige ihnen anbietet. Ist die Veranlagung für 1920 fertig, dann kann im Frühjahr schon die Vorauszahlung für das laufende Jahr erfolgen. Die Rückzahlung der jubel gezahlten Lohnabzüge hat an einzelnen Stellen zu einem Sturm auf die Finanzämter und zu ihrer Lahmlegung geführt.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.): Wir stimmen beiden Anträgen zu. Die Arbeitnehmer, die ihre Steuern im voraus zahlen, werden von der Verzögerung bei der Rückzahlung jubel gezahlter Steuern am härtesten getroffen, da ja die Geldentwertung rasend fortschreitet. Dieser Zustand ist für die Arbeiterschaft völlig unerträglich.

Nachdem der Abg. Dr. Becker-Hefen (D.) sich gegen Eingriffe der Gesetzgebung in die Verwaltung gewandt hat, werden die beiden Anträge dem Steuerausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich am Freitag 1 Uhr: Anfragen? Zerstörung der deutschen Werke, erste Lesung sämtlicher Steuergesetze.

## Wirbelsturm.

Roman von Andor Nagy.

Aus dem ungarischen Manuscript übertragen von Stefan J. Mehn  
Nachdruck verboten.

„Rasch, rasch, zum Arzt, woe! aber vorerst die Bente im Cafe auf, und bringe ein wenig schwarzen Kaffee mit Cognac. Dies wird vielleicht nützen, ist immer besonnen.“

Abel schaute bei dem bloßen Gedanken zurück, den Cafetier durch unangenehme Räump aufwachen zu müssen. Welch ein Wahnsinn ist dies, andersgedacht schwarzer Kaffee mit Cognac... Und daß dies stets besonnenlich sei... und gerade von ihm gebracht werden müsse... Der Kaffee warte ja auch in der eigenen Küche zubereitet werden, muß er aber um einmal aus dem Kaffeehaus kommen, wozu gibt es Diener, Stubenmädchen, Diensthöten? ... Zola schlampfte ungebürlich auf. „Beile die doch!“

„Ich dachte bloß, man könnte auch daheim —“ begann er zu erklären, doch erstichte er auf Zolas Gesicht auch schon das launenhaft Aufklappen, das seinen Wiberpruch bald, hartnäckig und rüchsiglos ist.

Mit vernichtendem Blick betrachtete sie Abel.

„Ich dachte, es macht dir eine Freude, mir einen Dienst erweisen zu können. Ich scheine mich geirrt zu haben.“

Sie wandte sich um, ihr Gesicht spiegelte ihre ganze Freude am Quälen, eine Leidenschaft, die bei ihr zusammen mit krankhaften Ansätzen häufig zum Ausdruck kam, aber stets bloß Abel gegenüber.

Abel dachte über diese hysterische Laune nicht länger nach; er rannte ins Kaffeehaus, damit nur ja kein größeres Unglück entsehe. Er rückte an Türen und Fenstern, schickte, stellte, haberte, zählte, wurde heftig, ein Herr, ein Herrlicher genannt, und brachte auch schon lauten den schwarzen Kaffee mit dem Cognac heim. Dann rannte er zum Arzt, um ihn aus dem Schlaf — doch half all dies nicht, bis zum Morgen war das Fieber da. Es war entsetzlich: Zola fühlte sich wie den Leichnam des toten Adels und konnte von der Seite kaum fortgerührt werden. Diese Trauer herrschte im Haus, und am nächsten Tag fand das Begräbnis statt. Die Diensthöten, das weibliche und männliche Personal des Hauses, wurden nach in Schwarz kleiden, die schwarzen Handtücher wurden von Zola besorgt. Die mit schwarzen Spitzen bedeckte Bahre stand im großen Saal. Von hier aus führte man zum Begräbnis im Friedhof.

Zola hatte beschlossen, die Leiche möge im Wessengrab der Donau bekrattet werden, und bei diesem Beschluß kam auch in Betracht, daß der Fluß an den Fenstern des Hauses vorbeifließe, sie daher das Begräbnis vom Fenster aus mit ansehen könnte und die Möglichkeit haben wird, zu allen Zeiten das Wessengrab des unerglichen Toten zu betrachten. Um zwei Uhr nachmittags begann die Zeremonie, mit würdigen Trauerweihen, die ein alter Orchesterkapellmeister gramvoll vortrug, wozu er von Zola bestellt worden war. Zola selbst erschien an der Bahre in einem phantastischen Gewand. An Kleidern hatte sie überhäufig nicht an, bloß hichte, wellenschwarze Seidenstücke bedeckten ihren nackten Körper. Wie sie so dahinschritt, schimmerter aus der durchsichtigen schwarzen Weide nur ihre unbedeckten Hüfte hervor, und manchmal ihre nackten Arme, wenn sie das Gesicht in den Händen vergrub. Ihr gelblich weißes Antlitz war erschreckend, ihre Augen brannten in großen, roten Ringen, sie schlich sich unablässig, die Tränen rannen ihr nur so über's Gesicht, und bisweilen lachte sie fiebernd, gedämpft auf. Aber ersticht sehr, die er seine Frau in diesem Rußand sah. Während des ganzen Begräbnisses dachte er nur noch daran, es müsse hier eilends etwas geschehen, dies könne so nicht weitergehen, diese unglückliche Frau sei bebenlich krank, habe ein schmerzliches Lieben, er werde zwei Professoren rufen, sofort, sobald diese Komödie zu Ende ist... Das Trauerkleid erwand, Zola schloß die noch heftiger, Abel verbarste zögernd, hatte vollkommen seine Rolle vergessen. Die Köhlin aufste im Saalchen am letzten Hof, küßte ihm zu: „Gnädiger Herr, brechen Sie mit dem Sarg auf.“ Schauernd kam Abel zu sich, er neigte sich zu dem kleinen Sarg nieder, der mit Blumen überhäuft und vorstrahlend eine große Bombonniere gewesen war. Er hielt den kleinen Sarg, wie man dies bei Kinderbegräbnissen zu tun pflegt. Er wandte sich Zola zu, als würde er ihr zum Abschied. Zola wurde von dem alten Kapellmeister geführt, dem sie war bereits vor dem, in Ohnmacht zu fallen. Der Sarg nahm über die hintere Treppe und durch den hinteren Wügang des Palais seinen Weg: der Reiche nach Abel, die Köhlin, das Stubenmädchen, zwei Stubenmädchen, ein Diener der Küche, die beiden Dachshunde und der Seidenbüschel mit schwarzen Spitzen, der in der Köhlers Armen das verwahrte Kind, ebenfalls ein schwarzes Mähdchen um den Hals und zum Schluss das Portier ohne Taster, als gelobenes Publikum. Der Sarg wurde vom Begräbnis fortgebracht, weil er unerschließlich war. Als der Sarg ins Begräbnis kam, und Abel das Aufheben der Bombonniere in der Hand hatte, sah er einen Augenblick um und sprach mit Zola: „Ich habe dich nicht, du bist nicht hier, du bist in der Luft.“

„Haben Sie Geduld und lassen Sie über diese Sache nicht... meine arme Frau ist sehr krank, man muß versuchen, alles nach ihrem Willen zu tun...“

Diese unmittelbaren, aufrichtigen Worte ließen alle Leidnehmer des Juges, insbesondere die Frauen, erst werden; sie ahnten etwas Unverständlich Geheimnisvolles und feinstes bekümmert. Und sagten abermals:

„Armer, gnädiger Herr.“

Der arme gnädige Herr trug den Sarg aus Donauufer, gefolgt von der nummehr vollkommen in Trauer gesunkenen Begleitung, und blieb an dem vorhängenden Eisen geländer stehen. Von hier blickte er sich zurück nach der Palaisfront und blickte zu den Stockwerkfenstern empor. Auf dem einen Erker stand bereits Zolas in schwarze Seidenkleider gehüllte schlanke Gestalt. — Der frische Wind küßte sie heftig die vielfältige Schleierhaube. Abel hob den Sarg zerknirscht Zola zu, die Leichenhaftigkeit mit ihrem weißen Leichentuch wühlte. Da Abel unten his drei zählte, der Sarg in breitem Bogen aus Wasser flog, wichtig niederzuschlag und auf den gelben Wellen hinablagte, lautierte sich Zola zusammen als ob sie von Krämpfen befallen worden wäre, und rührte vom Erker ins Zimmer. Der Zug lehrte um, doch war es auch schon gerade an der Zeit, denn von der Brücke der Straße her krachte ein Polkist auf sie zu.

Abel wartete bis zum Abend geduldig, daß sich die Frau antworte. Dann ließ er sich bei ihr melden. Und er begann zu sprechen, sanft, geduldig, gütig, alle Dinge aus weitem Ferne betrachtend, daß dies so nicht weitergehen könne, sie nicht nicht so zugrundegerichtet dürfe, es müsse etwas geschehen, vielleicht müsse man es mit einem Arzt versuchen, oder mit etwas anderem, er wisse nicht, womit.

„Schon...“ — Redte er — „hab' zu mir Vertrauen, Mädchen, ich will doch bloß dein Bestes, sag doch, was willst du, was sollen wir versuchen?“

Zola wachte sich rasch die Tränen ab, brachte mit heftigen Gebärden das Haar in Ordnung, bedachte ihr Gesicht, rüchte unruhig hin und her, schloß einem kleinen Stäbchen, das aufgerichtet erwartete, es würde nun vielleicht doch die Tür seines Hauses geöffnet. Ein keltisches, fremdes Mädchen spielte auf ihrem Antlitz, und aus ihrer Seele drang lauter, lauter, lauter Lachen.



## Gegen die Sinnestiering der Eisenbahn.

Die Eisenbahner stellen Lohnforderungen.

Die Reichs-Eisenbahnen machen Milliardenbesitz. Die Kapitalisten, an ihrer Spitze Sinnes, machen dem Reich den Vorschlag, die Eisenbahn in private Betriebe umzuwandeln. Sinnes verspricht mit einer um 50 Prozent verringerten Beamtenzahl und nachdem er 240 000 Arbeiter entlassen hat, die Schuldenwirtschaft zu sanieren. Er will sogar noch einen Ueberschuß herauswirtschaften. Die Kapitalisten wissen genau wie die Arbeiter, daß die Schuldenwirtschaft nicht an der hohen Arbeiter- und Beamtenzahl liegt. Der D.V. hat in einer Denkschrift die Ursachen des 13 Milliarden-Defizits zusammengefaßt. Der Raubbau während des Krieges, die Bürokratenwirtschaft der Geheimräte, und nicht zuletzt die ungeheuren Preise für Eisenbahnmateriale, für Lokomotiven und Waggonen gerade des Sinnesstrußes, er sich jetzt als rettender Engel aufspielt, geben die Veranlassung für die ungeheuren Schulden bei der Eisenbahn.

Die Breslauer Eisenbahnen nahmen am Mittwoch in vier großen Versammlungen zu den Bestrebungen des Sinnesstrußes Stellung und betonten ihre Kampfbereitschaft gegenüber diesen Plänen.

Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Die vom Deutschen Eisenbahner-Verband einberufenen vier öffentlichen Eisenbahner-Versammlungen erheben schärfsten Protest gegen die Ueberführung der Reichseisenbahnen in privatrechtlichen Besitz, die eine Gefährdung der Existenz der Beamten und Arbeiter in sich birgt. Nicht die Privatisierung der Eisenbahnen trägt das Milliarden-Defizit, sondern die Durchführung der Demokratisierung der Verwaltung und des Betriebes. Darum fordern wir:

1. Volles Mitbestimmungsrecht der Betriebs- und Beamtenräte,
2. Zurückziehung der Goslarer Ausführungsbestimmungen,
3. ein einheitliches Beamten- und Betriebsrätegesetz,
4. zeitgemäße Ausgestaltung der Ruhegehalts- und Pensionsätze für Beamte und Arbeiter.

Ueber den Stand der Lohnbewegung konnten die Arbeiter berichten, daß am Dienstag und Mittwoch Verhandlungen in Berlin stattgefunden haben; die Entscheidung darüber liegt jedoch noch nicht vor. Die Forderungen der Eisenbahner gehen dahin, den Grundlohn pro Stunde um 2,60 Mark bis 3,00 Mark zu erhöhen, und zwar gleichmäßig für Stadt und Land. Für Breslau käme eine Zulage von 2,70 Mark pro Stunde in Frage. Ferner wird noch eine Regelung der Kinderzulage verlangt, in derselben Weise, wie bei den Beamtenkindern, und Bereitstellung von Mitteln für Rentenempfänger, wie sie die jetzige Zeit benötigt.

Die Eisenbahner werden gut daran tun, diesmal mit aller Entschiedenheit an den gestellten Forderungen festzuhalten. Es darf nicht dazu kommen, daß 1/2 bis 1/3 der gestellten Forderungen abgehandelt wird. Die Gesundheit des „Vaterlandes“ in allen Ehren. Die Proleten wollen auch einmal etwas gesund werden. Die hohen Regierungsherren sollen, wenn sie die Kapitalisten mit ihren Milliardenbengewinnen nicht anzutasten, abtreten. Die Proleten werden das Chaos meistern.

# Gebr. Barasch

G. M. B. H.

Ring und Neumarkt

Unsere sehenswerte und sehr reichhaltige

## SPIELWAREN-AUSSTELLUNG

In den Räumen im 3. Stock ist eröffnet

Große Auswahl in Geschenk-Artikeln für Knaben und Mädchen

Wir empfehlen den Einkauf bald vorzunehmen und übernehmen bereitwillig die Aufbewahrung und Zufendung der gekauften Sachen zum Fest

Puppen-Reparaturen

biten wir uns baldmöglichst zu übergeben, weil nur dann eine rechtzeitige Lieferung möglich ist

Verelne, Anfassien usw. erhalten für Einbeschreibungen Vergünstigungen

Unsere Verkaufsräume sind von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends durchgehend geöffnet

Zwanglose Besichtigung unserer Verkaufsräume erbeten

Montag, 7. November, abends 7 Uhr findet im Zentralballsaal, Westendstr. 50-52 eine

**Öffentl. Gedenkfeier** zu Ehren der siegreichen russischen Revolution statt.

**Arbeitergesang — Ansprache — Rezitationen.**

Zugunsten der hungernden Brüder in Rußland wird 2.00 Mark Eintritt erhoben.

Arbeiterhilfskomitee KJ. KPD. Breslau.

Sieben erschienen.

Sieben erschienen.

## Zum Jahrestag der proletar. Revolution in Rußland.

INHALT: Karl Radek: Nach vier Jahren / L. Trotzki: Die Oktoberrevolution / N. Lenin: Die Krise nach der Lösung / A. Joffe: Die erste proletarische Regierung / Clara Zetkin: Die russische Revolution eine Quelle moralischer Kraft / Bela Kun: Nieder mit den Sowjets! / Charles Rappoport: Die Oktoberrevolution und das französische Proletariat / A. Thalheimer: Die russische und die deutsche Revolution / Fritz Heckert: Die Oktoberrevolution im unterirdischen Deutschland / Franz Koritschoner: Die Oktoberrevolution und das alte Österreich / J. Skalak: Die Wirkungen der Oktoberrevolution in Böhmen / M. Vaneek: Tschechische Legionen und die Oktoberrevolution / Karl Kreibich: Die russische Revolution und das Proletariat der Tschechoslowakei / Julius Alpari: Die proletarische Revolution in Estland und die ungarische Arbeiterschaft / War van Overstratten: Die russische Revolution und das belgische Proletariat / Allan Wallenius: Die russische Revolution und Finnland / Henriette Roland-Holst: Die Wirkungen der russischen Revolution auf die holländische Arbeiterschaft / Ivon Jones: Was wußten wir über die Oktoberrevolution in Südafrika? / M. Philips Price: Der Einfluß der russischen Revolution in Westeuropa. — ILLUSTRATIONEN: Es lebe der Weltkrieger der proletarischen Revolution! (mehrfarbiges Plakat) / Am Grabe der Oktoberrevolution (mehrfarbiges Plakat) / Volkswirtschaft auf dem Urizki-Platz in Petrograd (Photographie) / Aus den Jähkämpfen in Petrograd (Photographie) / Manifestation der Roten Armee in Moskau (Photographie). 74 Seiten Preis Mark 25-

Zu beziehen durch

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11 sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

Wenn Du die Zeitung gelesen hast, Genosse, wirf sie nicht weg, gib sie weiter im Betrieb.

Findest Du etwas in Deiner Zeitung, was auch die SPD-Kollegen interessieren könnte, so schlage diesen Artikel im Betrieb an die Wand.

Versäume keine Gelegenheit, Deiner Presse jederzeit neue Leser und Abonnenten zuzuführen.

Agitiert für unsere Zeitung

Liebl.-Theater.

Täglich 7 1/2 Uhr:

Das große

November-Programm.

Wiederverkäufer

kaufen billig u. gut Socken, Hemden, Unterhosen, Zeitungen, Garne, Zwirne, Kurzwaren, gute Wolle, Reichsbekleidung usw. bei E. Lehmann, Breslau, Poststraße 7. Musterendung per Nachn. v. 100 R. an. Preisliste gratis.

Zeltgarten

Täglich 7 1/2 Uhr: Das glänzende Varieté-Programm Sonntag vorm. 11 Uhr: Große Matinee

Pelz-

Collers, Muffen, Hüte und Besätze

Sport-Pelze für Herren

Herren-Pelz-Kragen

Herren-Pelz-Muffen

Breslauer Pelz- und Hut-Bazar

Neue Graupenzstraße 8

und Friedr.-Wilhelm-Str. 12 (Wachplatz)

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Telefon Ring 2545. Heute und täglich 7 1/2 Uhr: Wenn Liebe erwaht. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Drei alte Schachteln.

CIRCUS BUSCH

Herbst-Spielzeit.

Nur kurze Zeit!

Tgl. 7 1/2, Sonnt. 3 Uhr

Nur bis 15. Nov.

spielt die lustige

Manege-Schau

Über'n großen Teich.

Bordertanz: Barock u. Circusstille.

## Bibliothek der Kommunistischen Internationale

- 1: Manifest, Richtlinien, Beschlüsse des Ersten Kongresses. — Aufrufe und offene Schreiben des Exekutivkomitees bis zum Zweiten Kongress. Preis Mk. 10.—
- 2: Die kapitalistische Welt und die Kommunistische Internationale. (Manifest des Zweiten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale)..... Preis Mk. 1.—
- 3: Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 250.
- 4: L. Trotzki: Terrorismus und Kommunismus. — Anti-Kautsky. 2. Aufl. Preis Mk. 450.
- 5: Karl Radek: Theorie und Praxis der 2 1/2 Internationale. Preis Mk. 150.
- 6: W. Newski und S. Rawitsch: Arbeiter- und Bauernuniversitäten in Sowjetrußland ..... Preis Mk. 1.—
- 7: Protokoll des Ersten Kongresses der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 6.—
- 8: E. Varga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur. (2. Auflage)..... Preis Mk. 350.
- 9: N. Lenin: Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus. Preis Mk. 4.—
- 10: A. Losowski: Der internationale Rat der Fach- und Industrieverbände (Moskau gegen Amsterdam) ..... Preis Mk. 2.—
- 11: Karl Radek: Die auswärtige Politik Sowjetrußlands .. Preis Mk. 250.
- 12: W. P. Miljutin: Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland..... Preis Mk. 150.
- 13: N. Bucharin und E. Preobraschenski: Das ABC des Kommunismus. Preis Mk. 8.— (Organisat. Mk. 5.—)
- 14: S. I. Gussew: Die Lehren des Bürgerkrieges ..... Preis Mk. 250.
- 15: O. W. Kussinen: Die Revolution in Finnland..... Preis Mk. 2.—
- 16: L. Larin und L. Kritzman: Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau in Sowjetrußland 1917—1920 ..... Preis Mk. 350.
- 17: M. Tomski: Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland Preis Mk. 2.—
- 18: Karl Radek: Der Weg der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 150.
- 19: G. Snowjew: Die Kämpfe der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 150.
- 21: Berichte zum Zweiten Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 6.—
- 22: Protokoll des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale. (Erscheint demnächst.)
- 23: Protokoll des Dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale. (Erscheint demnächst.)
- 24: L. Trotzki: Die neue Etappe. — Die Weltlage und unsere Aufgaben. (Erscheint demnächst.)
- 25: E. Varga: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft. 2. vermehrte Auflage..... (Erscheint demnächst.)

Weitere Bände in Vorbereitung. — Zu beziehen durch:

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

sowie durch alle Buchhandlungen und Organisationen der KPD.